

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 5.

22. März 1905.

4. Jahrgang.

Homiletische Rundschau II:
Eberhard, Kanzelvorträge. Fastenpredigten. 4. Aufl.
v. Ehrler, Kanzelreden. 3. Aufl.
Pottgeißer, Predigten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 5. Aufl.
Hansjakob, Fastenvorträge. 6 Serien. 3. u. 2. Aufl.
Fabry, Die Himmelsfreuden nach den Visionen der Geheimen Offenbarung. 2. Aufl.
Bellen, Sünde und Sühne (Hüls).

Miketta, Der Pharaos Auszuges (Zapletal).
Gutjahr, Die Briefe des h. Apostels Paulus erklärt. 1. Bd. (V. Weber).
Schmid, Grundlinien der Patrologie. 6. Aufl. (Naegle).
Gry, Le millénarisme dans ses origines et son développement (Atzberger).
Eustratiadis, *Ἐπίλοιπός τις τῶν ἀποκατάστασιν τοῦ ἐναισθητοῦ* (Mercati).

Schönfelder, Liturgische Bibliothek. 1. Bd. Ritualbücher (Franz).
Göttler, Der h. Thomas v. Aquin und die vortridentinischen Thomisten über die Wirkungen des Bußsakramentes (Grabmann).
Morawski, Abende am Genfersée. Übers. v. Overmans (Schanz).
Apologetische Vorträge. 1. Heft (A. Koch).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Homiletische Rundschau.

II.

5. Wir kommen nun zu den Predigtwerken, die in neuen Auflagen oder zum ersten Male in den beiden letzten Jahren erschienen sind. Zur besseren Übersicht und aus praktischen Gründen gruppieren wir sie in Fasten-, Muttergottes-, Altarssakraments- und Kirchenjahrs-Predigten. Zuerst also die Fastenpredigten.

Unter den neu aufgelegten älteren Werken ist hier an der Spitze zu nennen der 1. Band der »Kanzelvorträge des Bischofs von Trier Dr. Matthias Eberhard«. Herausgegeben von Dr. Ägidius Ditscheid, Domkapitular zu Trier. 4. Aufl. Fastenpredigten. Freiburg, Herder, 1904 (X, 440 S. 8^o). M. 5.

Das Predigtwerk dieses Kirchenfürsten gehört nach Inhalt und Form bekanntlich zu den besten homiletischen Erzeugnissen des vorigen Jahrhunderts. Freilich wird es der überwiegenden Mehrzahl unserer Prediger mehr zum Studium denn zu unberufener Nachahmung dienen. Die in dem 1. Bande behandelten Materien scheinen auf den ersten Blick für die Fastenzeit weniger geeignet. So der Zyklus über die Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung, die erste Christengemeinde zu Jerusalem, den Aufenthalt Pauli zu Athen. Aber auch über die göttliche Sendung Christi und über das Papsttum wird mancher lieber zu anderer Zeit, als in den Fasten, predigen wollen, folgsam dem Motto, das unsere Liturgie über die Eingangspforte der Fastenzeit schreibt: „*Advenit nobis dies poenitentiae, ad redimenda peccata, ad salvandas animas.*“ Bei näherem Zusehen wird man aber bald gewahren, wie treffend E. die gewählte Materie für die Fastenzeit auszubenten versteht. Allerdings bei E.s Predigten darf nicht vergessen werden, daß sie aus der Mitte des verflossenen Jahrhunderts stammen. Wie hat sich seitdem die Welt geändert, nicht ohne Einfluß auf Predigt, Prediger und Zuhörer! Nehmen wir nur die Sprache von jetzt und damals. Wir haben keine Zeit und erst recht keine Geduld mehr für stundenlange Predigten, die einst ein Hochgenuß für zahlreiche Zuhörer waren. Sie waren ja noch

nicht ergriffen von den unzähligen Zerstreuungen modernen Lebens, die den Menschen nicht zur Ruhe, geschweige zur Sammlung kommen lassen. Wir sind viel zu nervös und ungeduldig geworden, um als gemütliche Zuschauer dem Aufbau einer regelrechten Periode beizuwohnen, die, wie es bei E. nicht selten ist, etwas auf altklassischen Sohlen geht und für feine Nasen unzweifelhaft nach der Lampe riecht. Das ehrliche, aber langatmige „derjenige — welcher“ haben wir für unsere Quartaner zur Disposition gestellt. Ihnen tut es im Kampfe zwischen den gleichlautenden Formen des deutschen Artikels und des Relativums noch immer unbezahlbare Dienste. Die übrige Menschheit dagegen schaut, bewußt oder unbewußt, dem schneidigeren „der, die, das“ kühn ins Gesicht, selbst wenn sich eins von diesen Dreien dreimal hintereinander mit demselben Gesichte vorstellt. Aber trotz dieses Wandels, ja seinetwegen gerade, bleibt das Studium von E.s Predigten, auch nach der gefeilten sprachlichen Seite ein kostbares Gegengift gegen die Ansteckung von Zerfahrenheit und Nachlässigkeit, die uns täglich bedroht aus unserer Vielleserei, am meisten aus unsern Zeitungen und ihrem mitunter recht zweifelhaften Deutsch. Die sonstigen Vorzüge der Predigten E.s sind zu bekannt, als daß ich sie hier weiter zu berühren brauchte.

6. In dritter, durchgesehener Auflage erscheinen im Herderschen Verlage die trefflichen »Kanzelreden« des hochw. Bischofs von Speier Dr. Joseph Georg von Ehrler. Die bereits vorliegenden (29) Lieferungen (je 5 Bogen, 8^o, zu 90 Pfg.) enthalten die 3 ersten Bände des ganzen Werkes: das Kirchenjahr in 3 vollständigen Jahrgängen. Wir berühren sie hier, weil sich darin auch für Fastenpredigten eine Fülle leicht zusammenstellbarer, höchst aktueller Zyklen findet, Themata aus dem weiten Bereiche der Glaubenswahrheiten und Sittenlehren, mit scharfblickendem Auge ausgewählt, mit ebensoviel Klarheit als Gründlichkeit durchgeführt, in vornehmer und doch leichtverständlicher Darstellung in plastischer, edler Sprache, voll Leben und Eindringlichkeit. E. hat den Gedanken des Catechismus Romanus, den der beredte Bischof von Orléans, Dupanloup, in seinen »*Entretiens sur la Prédication populaire*« (1866) als Leitgedanken

nahm und praktisch durchzuführen lehrte, gerade auf Anregung des genannten Buches hin, für deutsche Verhältnisse und Zuhörer durchgeführt: die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren gründlich und zusammenhängend, in wohlberechneter Anlehnung an den Gang des Kirchenjahres, und darum voll Wechsel, vor allem aber auch in vornehmer Popularität, so darzustellen, daß im Laufe weniger Jahre das Ganze behandelt wird. Ehrlers Predigtwerk ringt mit dem Eberhardschen um die Palme. Beide haben ihre besonderen Vorzüge. Im ganzen wird Ehrler leichter zu gebrauchen sein, Eberhard dagegen für eingehendes Studium der kirchlichen Beredsamkeit tiefere Anregungen bieten und gefilterte Formen. Die ursprünglich in der Metropolitankirche zu München mit vielem Erfolge gehaltenen Predigten Ehrlers, denen er zum großen Teile seine Beförderung auf den Speierer Bischofsstuhl verdankte, erschienen 1871 in erster, 1877 in zweiter Auflage. Eine durchgreifende Veränderung hat weder diese, noch die jetzt erscheinende dritte erfahren; sie sind auch so genug gefeilt und gut gelungen.

7. Wegen der beiden als Anhang gegebenen, aber vortrefflichen Zyklen von Fastenpredigten reihen wir hier ebenfalls J. Pottgeißers, S. J., Predigten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres ein, die im Verlage der Bonifacius-Druckerei zu Paderborn soeben in 5. Aufl. 1904 (VIII, 512 S. 8°), M. 4,80, erschienen sind. Die rasche Folge der Auflagen dieses Predigtwerkes, das zuerst 1887 erschien und beim Hinscheiden des 81jährigen Missionars (2. Dez. 1894 zu Buffalo) bereits 3 Auflagen zählte, zeugt genug für seine Vortrefflichkeit.

Da die Theol. Revue sie zum erstenmal bespricht, wollen wir dem vortrefflichen Werke, das in seiner Weise ebenso vorbildlich und gewiß so anregend wirken kann, als die Predigten Ehrhards und Ehrlers, ein paar Geleitsworte mitgeben, die der vorliegenden 5. Auflage ebenso fehlen, wie die Angabe jeglichen Datums der vorhergehenden. Hier haben wir die blanken Waffen eines grauen Kampfen jener alten Garde von Missionaren, die die Stille nach den sog. Märzstürmen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts benutzen durften, um das frischerwachte, von den Fesseln kurzsichtiger Bürokratie und engherziger Intoleranz aufatmende religiöse Leben der Katholiken Deutschlands, im Bunde mit einem opferfrohen Seelsorgeklerus, und unter der Führung eines herrlichen Episcopates, zu der Kraft emporzuführen, die das Geheimnis unseres Sieges im Kulturkampfe war. In der Tat, diese Predigten P.s sind echte Kinder der berühmten Jesuitenschulung, die, unbeirrt um moderne Experimente, die altbewährte *ratio studiorum* unter Einfügung alles gut bewährten Neuen hochhält, auch die feine Schulung zur Beredsamkeit. Man merkt es jedem Satze und Gedanken dieser Predigten an: hier reichen Natur und Kunst sich die Hände. Scheinbar so einfach und ganz natürlich, ist das alles fein überlegt und abgewogen. P. braucht für seine Einleitungen meist gerade so viele Zeilen als Eberhard und Ehrler Seiten. Er sagt in diesen paar Zeilen mit unauffälliger, aber überaus nötiger Berücksichtigung der Schwächen seiner Zuhörer, ihrer Unruhe, Zerstreuung und Gedächtnisschwäche, ihnen mindestens zweier oder dreimal, was sie diesmal zu erwarten haben, woher und wohin die Reise geht, und was für Haltpunkte dabei berührt werden. Ganz ähnlich wie Bourdaloue, ist P.

dann unablässig bemüht, seine Zuhörer in den Bann seines Gedankenganges zu bringen und darin festzuhalten, sie so zu führen, daß sie mit ihm klaren Auges und brennenden Herzens vorwärts, rückwärts und vor allem inwärts schauen, ins eigene Herz und Leben. Dann hat der Redner sein Ziel erreicht. Ohne viel Umstände verabschiedet er sich, sicher, daß die Wahrheiten, die er ihnen in die Seele gesenkt, dort haften, wie doppelhakige Pfeile, die nicht loslassen, oder darin weiterleuchten, wie Lichtfunken aus einer andern Welt, oder sich darüber ausgießen, wie linderndes Öl und heilender Balsam. Das sind „altmodische“ und eben darum unsäglich moderne Predigten nach Inhalt und Form. Ehermes Gefüge und doch keine Schablone. Gottes Wort zu Beginn, Mitte und Ende. Brauchbar in Dom und Dorfkirche. Hätten wir doch solcher Predigten und solcher Prediger recht viele!

8. „Eines schickt sich nicht für alle.“ Das gilt auch von den im Herderschen Verlage erschienenen Predigten, insbesondere von den Fasten-Vorträgen des geistreichen, in ganz Deutschland beliebten, nach Art seines Landsmannes Alban Stolz mitunter etwas eigenartigen Pfarrers von St. Martin in Freiburg, Heinrich Hansjakob. Von den Fastenvorträgen liegen sechs Serien, jede mit sechs Predigten, vor: Die wahre Kirche Jesu Christi. 3. Aufl. (IV, 80 S. gr. 8°). M. 1,50; Die Toleranz und die Intoleranz der katholischen Kirche. 2. Aufl. (IV, 76 S.). M. 1,30; Jesus von Nazareth, Gott in der Welt und im Sakramente. 3. Aufl. (VIII, 86 S.). M. 1,50; Die Wunden unserer Zeit und ihre Heilung. 3. Aufl. (VI, 98 S.). M. 1,60; Sancta Maria. 3. Aufl. (VI, 104 S.). M. 1,60; Meßopfer, Beicht und Kommunion. 3. Aufl. (VII, 96 S.). M. 1,60.

Wie in seinen sonstigen Schriften, so geht H. auch in seinen religiösen Vorträgen „seine eigenen Wege, ohne damit sagen zu wollen, daß er damit im Recht und daß sein Weg der wahre sei.“ Auf diesem Standpunkt und mit solcher Verwahrung ist der Kritik ein gut Teil vorweggenommen und für die Lektüre und sonstige Benutzung dieser Predigten deutlich genug auf die alte, oft zu wenig bedachte Weisung hingespült: „Sehe jeder, wie er's treibe!“ Ein paar kritische Andeutungen mögen gleichwohl hier Platz finden. In Bezug auf den Inhalt der H.schen Predigten und zwar gerade der Fastenvorträge — die Sonntagspredigten unter dem Titel „Zeit und Kirche“ schätze ich weit höher ein — treten die eigentlichen Quellen katholischer Predigt: Schrift, Väter und Kirchenlehre im weiteren und engeren Sinne des Wortes, sodann klare Aufstellung genau umgrenzter Lehrpunkte und vor allem Beweis und etwaige Widerlegung von Schwierigkeiten an der Hand und durch Verwertung der genannten Quellen, unangenehm zurück vor einer viel zu häufigen, zu breiten und mitunter recht wenig vorsichtigen und für die Kanzel passenden Heranziehung von überwiegend oder ganz auf Vernunftgründen sich stützenden, also profanen Rede-Elementen. Diese werden überdies berühmten und unberühmten Vertretern der alten und modernen Philosophie und schönen Literatur in einem Maße und in einer Weise — ich meine hier besonders die namentliche Anführung profaner Literaturgrößen, selbst eines Zola und Heine, mit oder ohne Epitheton ornans — entnommen, wie es für die katholische Kanzel nicht gestattet werden kann. Wohl erklärt

und entschuldigt die apologetische Tendenz, die sich durch die meisten Vorträge zieht, hier manches. Aber abgesehen davon, daß auch hier in diesen Dingen vorsichtiges Maß zu halten ist, kommt vor allem in Betracht, daß übernatürliches, in Werken fruchtbares Glaubensleben nun einmal durch bloße Vernunftgründe nicht zu wecken, noch zu fördern ist. Sie sind eine Art von Vorläufer und Begleiter für die Verkündigung des Wortes Gottes. Aber dieses selbst ist Kern und Stern. Seine Autorität und Kraft, seine Wahrheit, Klarheit, Wucht und Schönheit, seine Konsequenzen für dieses und das andere Leben, alles an der Hand der kirchlichen Lehre und Lehrer und in ihrem Geiste und darum im Lichte der vom Glauben erleuchteten Vernunft der katholischen Theologie: das ist das Feld der katholischen Predigt. Die genaue, wohl begründete Darstellung dieser Lehre bleibt der beste Teil aller Apologetik. Die zweifelhaften Eideshelfer aus ungläubigem oder kirchenfeindlichem Lager nützen der Predigt wenig für Abwehr und Aufbau. Ja sie schaden in den meisten Fällen dadurch, daß ihre Zitate dem Kenner nichts bedeuten, weil sie fast stets tendenziös aus dem Text und dem Geiste des ganzen betreffenden Schriftstellers gerissen sind; er wird über diese Zitate lachen oder sich ärgern. Für den Nichtkenner — und das ist die übergroße Mehrzahl der Zuhörer — liegt aber die Gefahr sehr nahe, eine ganz falsche Vorstellung von der Begründbarkeit unserer Lehre, aber auch von diesen „Denkern und Dichtern“ zu bekommen, die an h. Stätte eine so unberufene Rolle spielen.

Ein zweiter Mangel, den ich nur berühren will, ist ein gewisser Pessimismus, der sich, wie durch andere Schriften H.s, so auch durch seine Predigten zieht, ihn zu Übertreibungen verleitet und dadurch die Wirkung der Predigt beeinträchtigt. Belege bietet fast jede Serie dieser Fastenpredigten, namentlich aber die über die „Wunden unserer Zeit“, allzureichlich. Mit allgemeinen Behauptungen muß man sehr vorsichtig sein, wenn sie wahr sein sollen. Das gilt auch für den Prediger, und erst recht, wenn er über sittliche Zustände aburteilen zu müssen glaubt. — Formell ist die Sprache, wie es sich bei einem Schriftsteller vom Range H.s von selbst versteht, edel, gewandt, populär im besten Sinne des Wortes. Aber es fehlt ihr in auffälligem Maße jene Eigenart, die das innerste Wesen des vor dem Volke gesprochenen, religiösen Wortes fordert, wenn es verstanden werden und auch wirken soll: das kommunikative und das ergreifende Element. Vielleicht sind die vorliegenden Predigten aber auch nur fein ausgearbeitete Skizzen, denen der mündliche Vortrag manches zusetzt, und die inmitten von Pfarrkindern, die ihren Hirten kennen und lieben, durch die Macht seiner Persönlichkeit und die Art seines Vortrages ein anderes Kolorit bekommen, als sie es, schwarz auf weiß, dem Leser zeigen. „Eines schickt sich nicht für alle; sehe jeder, wie er's treibe!“

9. Im löblichen Drange nach Homilien, der durch die Anregung neuerer Homiletiker, insbesondere v. Keppers, wachgerufen wurde, macht Franz Fabry den Versuch, die Lehre über den Himmel in sieben „Fastenhomilien“ über Stellen der Apokalypse zu geben: „Die Himmelsfreuden nach den Visionen der Geheimen Offenbarung.“ Münster, Aschendorff. 2. Aufl. 1904 (V, 128 S.). M. 1,50.

Für die Fastenzeit ist die genannte Materie jeden-

falls recht geeignet. Die Homilienform hat aber hier von vornherein nicht geringe Bedenken und Schwierigkeiten. Die eschatologische Lehre von den Himmelsfreuden gehört zu den geheimnisvollsten Glaubenslehren, den schwierigsten Partien der Dogmatik und darum auch der Predigt. Die Wurzeln dieser Lehre ranken fast durch alle Bücher der h. Schrift. Aber überall in einer schwer und viel deutbaren Bildersprache und nirgends irgendwie vollständig oder zusammenhängend. Freilich finden sich verhältnismäßig zahlreiche dahin gehörige Hindeutungen in der Apokalypse. Allein es kommt sogleich in Betracht, daß für uns, denen das eigentliche Charisma der Interpretation abgeht, das „Buch der Enthüllung“ noch immer recht voll Verhüllung ist. Das beweisen allein schon die zahlreichen Richtungen, die die Exegese von jeher dabei eingeschlagen hat: zeit-, kirchen-, welt-, endgeschichtliche Deutung, und diese wieder in mannigfacher Kombination und in unübersehbarer Fülle von Erklärungen des einzelnen. Und nun ein einzelnes, trotz mancher disputablen Punkte doch im ganzen scharf abgegrenztes Dogma, wie das von den himmlischen Freuden, „nach den Visionen der Geheimen Offenbarung“ in wirklichen Homilien zu behandeln: das dürfte von vornherein ein etwas ikarisches Unternehmen sein.

Wir sagen absichtlich: in wirklichen Homilien. Denn die Vorträge, die hier als „Fastenhomilien“ vorgelegt werden, sind freilich in der Fastenzeit gehalten und für die Zwecke der Fastenzeit nicht ungeeignet, aber — Homilien sind das nicht. Dafür fehlt ihnen gerade das, was für jede Homilie unerläßlich ist: zuerst wirkliche und eigentliche, wenn auch populäre Erklärung und Exegese eines jeweilig abgeschlossenen Schriftabschnittes, und sodann Einheitlichkeit dieser Erklärung und Exegese, nicht auf ein beliebiges, oder doch ohne sachliche Berechtigung herangezogenes Ziel, sondern auf ein durch den Gedankeninhalt und Gedankengang der gewählten Perikope gegebenes. Es würde zu weit führen, den angedeuteten Mangel im einzelnen an diesen Vorträgen nachzuweisen. Es genügt ein Blick auf die im Inhaltsverzeichnis angedeuteten Materien. Oder wo sollte die Apokalypse einen Abschnitt haben, der seinem Wortsinn nach die jenseitige Herrlichkeit Mariä, oder gar die Auferstehungsfeier Christi in der verkärten Kirche behandelte? Aber auch über die beseligende Erkenntnis und Liebe Gottes im Jenseits, die Gesellschaft der Engel und Heiligen, die leibliche Verklärung und selbst über die Gestaltung des „himmlischen Jerusalem“ finden sich in der Offenbarung Johannes' wohl eine Anzahl von Anklängen und Hindeutungen, aber kein zusammenhängendes und ausreichendes Material, um daran vermittlels homiletischer Erklärung die angeführten dogmatischen Gedanken darzulegen. Dafür müßte man sich schon auf ein homiletisches Behandeln dieser Schriftstellen verlegen, wie es in der mystisch-allegorisierenden alexandrinischen Schule Brauch war, oder auf ein freies Akkomodieren, wie es z. B. von St. Gregor d. Gr. und Bernhard für exhortative Zwecke und affektive Partien beliebt wird. Das ist aber nicht die Weise der echten Homilie, und für unsere Zeit und Zuhörer nicht am Platze, am wenigsten, wenn man eine ausgesprochen dogmatische Materie behandeln will. So fährt dann die Grundlage der Homilie, die rechte, homiletische Exegese, in diesen Fastenhomilien auch nicht gut. Wohl hütet sich F. im ganzen vor einer

Allegorie und Akkomodation, die das Unterlegen und Hineintragen an die Stelle des Auslegens setzt. Freilich nicht überall, wie manche kühne, aber luftige Behauptung beinahe in jedem Vortrage zeigt, z. B. die Erklärung der *δειλοί*, (Apk. 21, 8) auf die Ungeduld, und die Deutung der Adlergestalt des Lebendigen (in der Vision 4, 7) auf den Evangelisten und Apokalyptiker Johannes, der sich darin selbst erkennt! Eine etwas eingehende, genügend klare und begründete Erklärung des als Unterlage für die Homilie genommenen und so überaus erklärungsbedürftigen Schriftwortes wird nicht gegeben. Die Zuhörer werden nicht genügend unterrichtet über den sinnbildlichen (symbolischen) Charakter dieser Visionen und über die damit gegebene Dunkelheit und Vieldeutbarkeit. Ja, es ist zu fürchten, daß wegen dieses Mangels geradezu irrige Auffassungen veranlaßt werden. Die nach der Manier Gregors d. Gr. oft wiederkehrende rhetorische Frage: „Was ist das oder jenes anders als . . .?“ ist recht darnach angetan, an manchen Stellen Dinge ausgesprochen zu finden, die keineswegs dort ausgesprochen sind, jedenfalls nicht anders als sehr dunkel und ungewiß. Es macht den Eindruck, als ob Verf. nicht Muße genug gehabt habe, sich mit den bedeutenderen Auslegern der Apokalypse hinlänglich bekannt zu machen. Er würde sonst, abgesehen von anderem, nicht verfehlt haben, das von diesen regelmäßig in reicher Fülle angezogene anderweitige biblische Material zu verwerten, wodurch das in den einmal gewählten Abschnitten der Apokalypse Gesagte oder Angedeutete erweitert, vertieft und ins Licht gesetzt wird. Bei dieser verfehlten und mageren homiletischen Erklärung ist es selbstverständlich, daß der Redner die vorgelegte Perikope und damit die eigentliche Materie seiner Predigt, die Himmelsfreuden, schon bald verläßt und nach einer, oft sehr kühnen Verbindung — meist auf dem Gedanken beruhend, daß der Himmel uns als Lohn und Verdienst, unserer Tugenden in Aussicht steht — auf irgend ein moralisches Thema abschwenkt, das nun ganz nach Art thematischer Predigten abgehandelt wird. So bestehen diese Fastenhomilien jedesmal aus zwei lose verbundenen Teilen: einem Ansatz zu einer Homilie über eine Stelle der Apokalypse und aus einer thematischen Predigt über eine Tugend. So wird z. B. in der 3. Homilie der Glaube des h. Johannes als Vorbild unseres Glaubens, in der 4. Homilie dessen Liebe, in der 5. dessen Keuschheit behandelt.

Sind nun diese Vorträge, die offenbar auf den Titel Homilie keinen rechten Anspruch haben, im übrigen wertlos? Durchaus nicht. Sie sind mit hingebendem Fleiße ausgearbeitet, in das Gewand einer edlen, gewandten und populären Sprache gekleidet; sie enthalten treffliches Material für die Behandlung des schwierigen und doch für das christliche Leben so wichtigen und überaus fruchtbaren Dogmas über den Himmel, über den ganz gewiß viel zu wenig und so selten gut gepredigt wird. Was Verf. trotz der angedeuteten, in der Wahl der Materie wie der Predigtart liegenden Schwierigkeiten vorlegt, und was überdies, wie wir gerne anerkennen, als Parergon inmitten einer Überfülle ständig drängender, seelsorglicher Arbeiten geschaffen wurde, zeugt von ungewöhnlicher Begabung und Arbeitskraft. Mögen darum unsere offenen und vom Streben nach einem gesunden Fortschritt der Predigt eingegebenen Ausführungen weder

ihn noch andere frische Kräfte abhalten, dem Zuge nach Neubelebung der Homilie zu folgen. Auf der lebendigen Verbindung mit dem inspirierten Schriftworte beruht die Kraft aller unserer Predigten. Für diese Verbindung ist aber gerade die Homilie eine Lebensader. Darum das Interesse an ihrer zeitgemäßen Pflege und Verwertung, der auch obige absichtlich etwas eingehenderen Zeilen dienen sollen.

10. Eine glücklichere Hand als sein Konfrater an Liebfrauen hatte Josef Bellen mit seinen »Sünde und Sühne« betitelten an St. Mauritz zu Münster gehaltenen 7 Fastenvorträgen. (Dülmen, Laumann, 1904. 104 S. M. 1,20).

B. hat für die homiletische Behandlung dieses beliebten und für die Fastenzeit passenden Themas den goldenen Faden der Parabel vom verlorenen Sohne gewählt. Diese „Perle unter allen Gleichnisreden Jesu“ zeichnet die Geschichte des Sünders in seiner Abkehr von Gott, seinem Elend, seiner Heimkehr unübertrefflich tief und wahr. Im engsten Zusammenhange mit den beiden vorangehenden Parabeln stellt sie den messianischen Gedanken von der erbarmenden Liebe Gottes zu der in Sünde verirrtten Welt ins hellste Licht. Eben darum kann die Deutung dieser Parabel auf den Verirrungs- und Bekehrungsgang des einzelnen Sünders „nicht bloß als eine begründete Akkomodation, sondern als zur eigentlichen Auslegung gehörig“ (Fonck) betrachtet werden. So bildet diese Perikope auch in ihrem Literalsinn einen festen biblischen Boden für die dogmatische Lehre über Sünde und Sühne. Die wunderbar einfache und doch so reiche, plastische und packende Fassung der Parabel erlaubt es, bei jedem Einzelzuge des klar gegliederten Textes einzusetzen und von hier aus, wie von einer Warte, ein ganzes Gebiet einschlägiger Wahrheiten zu überschauen: Die Bestimmung des Menschen, die Todsünde, eine besonders häufige Art der Todsünde (Unzucht), ihre Folgen (Hölle), Gottes Barmherzigkeit und den Weg dahin und damit zur Sühne (Beichte). Dieses der Inhalt der 6 ersten Homilien; die letzte, für den Karfreitag gedacht, faßt das Ganze noch einmal intensiv zusammen am Beispiel des bekehrten Schächers.

Die Sprache dieser Vorträge atmet eine überaus wohlthuende Ruhe und Einfachheit verbunden mit durchsichtiger Klarheit und greifbarer Anschaulichkeit. Hie und da gerät sie in Gefahr, etwas zu weich zu werden. Ein feiner psychologischer und homiletischer Takt kommt überall, besonders in der Predigt über die Unzucht, zur Geltung. Über das Ganze ist eine das Herz sanft ergreifende Wärme ausgegossen, die sich stellenweise zu hinreißendem, echtem Pathos steigert. Solche Predigten hört der gebildetste Mann mit tiefer Erbauung, wie ihnen das schlichteste Kind aus dem Volke mit gespannter Aufmerksamkeit und reicher Frucht zu lauschen fast gezwungen wird. An solchen Leistungen zeigt sich die wunderbare Macht des richtig erfaßten und populär verwerteten Schriftwortes, das nicht bloß Ausgangspunkt und Richtung gibt, sondern den ganzen Weg unablässig beleuchtet. Gewonnen hätte das Ganze noch, wenn die oft psychologisch fein berechnete Steigerung der Argumente den Zuhörern ausdrücklicher — einige Worte genügen — zum Bewußtsein, und dadurch ihre Wucht ihnen noch stärker zu Gefühl und Gemüt gebracht worden wäre. — Die für die Teilung des Vermögens

unter die beiden Söhne angeführte Absicht des Vaters (S. 10 u. 15) ist nach dem Zusammenhang des Textes kaum zulaßbar, jedenfalls trifft sie bei dem älteren, der zu Hause blieb, nicht zu. Der Vater gab dem jüngeren Sohne das gewünschte Erbteil; für den älteren blieb das bisherige Verhältnis zum Vater einstweilen unverändert. — Nicht korrekt ist (S. 15) der Satz: Von Angesicht zu Angesicht sollen einst eure Augen Gottes ewige Schönheit. — Die Bitte des Vaters (S. 18) ist eine aus dem Texte schwerlich begründbare Expolition, die als solche wenigstens durch ein „vielleicht“ oder „etwa“ zu kennzeichnen war. — Das „d'rum (S. 29) wie das „verjubelt“ (S. 18) läßt sich zu tief zum Volkston hinab.

Münster i. W.

P. Hüls.

Miketta, Dr. Karl, **Der Pharao des Auszuges**. Eine exegetische Studie zu Exodus 1—15. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1903 (VIII, 120 S. gr. 8^o). M. 2,60.

Nachdem der Verfasser in der Einleitung die verschiedenen Meinungen über den Auszugsharao angeführt hat, schließt er sich der von Hommel aufgestellten Ansicht an, der Exoduspharao sei Amenophis II, und bestrebt sich, dies in vier Abschnitten näher zu begründen. Weil Abraham ein Zeitgenosse Hammurabis war, der um 2100 lebte, und weil seit Abrahams Einzug nach Kanaan bis zum Exodus nach dem masoretischen Texte 645 Jahre verflossen, habe der Auszug der Israeliten aus Ägypten um 1455 stattgefunden, also unter Amenophis II. Dem widerspreche nicht die biblische Nachricht, nach welcher die Israeliten Pithom und Ramses erbauten; denn Pithom (Tell el-Maskhuta) sei nicht erst von Ramses II erbaut, und die Stadt Ramses sei eigentlich Zoan (Tanis), das vor Ramses II existierte und unter diesem Pharao nur zu neuer Blüte gelangte. Ramses sei erst nachträglich in die Bibel an Stelle des ursprünglichen Zoan eingesetzt worden. Unter Amenophis II wurden die Israeliten auf der Sinaihalbinsel nicht behelligt, weil dieser Pharao dort keine Macht hatte; wenn in einer Inschrift das Nordland und die arabischen Schasu, d. h. die Beduinen der Sinaihalbinsel, als seine Untertanen angegeben werden, so sei es nur eine Prahlerie mit dem Titel seines Vaters. Jakob-el und Isp-el in der Liste Tutmosis' III haben mit den Israeliten nichts zu tun. Isp sei nicht Joseph, und Jakob-el komme auch in den babylonischen Kontraktafeln der Epoche Hammurabis als Personennamen vor. Bei der Annahme, daß Amenophis II der Exoduspharao sei, erkläre sich, daß um 1340 Asser in Nordwestpalästina wohnte, da der Auszug viel früher stattgefunden; ferner daß Merenptah mit Israel in Palästina kämpfte, und daß die Habiri der Tontafeln von El-Amarna, die mit den Hebräern identisch sind, vor der 19. ägyptischen Dynastie in Palästina erscheinen. Diese Habiri seien aber die Hebräer, nicht bei ihrer ersten Einwanderung unter Josue, sondern bei ihrer allmählich eintretenden Festsetzung, wie sie in den ersten Kapiteln des Buches der Richter geschildert wird.

Der Verfasser, der das bezügliche Material gut beherrscht, versteht es, seine Ansicht recht wahrscheinlich zu machen. Die Richtigkeit seines Resultates wird immerhin davon abhängen, ob die biblischen Zahlen gut erhalten sind und ob Hammurabi wirklich der biblische Amraphel ist. Mißlich ist für den Verf., daß er die In-

schrift Amenophis' II, in der diesem Pharao die Herrschaft über das Nordland und die Sinaihalbinsel zugeschrieben wird, für eine bloße Prahlerie halten muß; im Nordland hat sich Amenophis II jedenfalls wacker geschlagen. Weniger schwer fällt in die Wagschale, daß er Amenophis II von 1461 bis 1436 herrschen läßt. Nach Maspero herrschte er höchstens 10 Jahre; meines Wissens ist die letzte Inschrift Amenophis' II tatsächlich aus seinem 5. Regierungsjahre datiert. Einige vom Verf. genannte Autoren hätten unberücksichtigt bleiben dürfen, weil sie in Bezug auf die von ihm behandelte Frage nicht Fachleute sind.

Freiburg i. d. Schweiz.

V. Zapletal.

Gutjahr, F. S., Dr. theol. et phil., k. k. o. Universitätsprofessor in Graz, **Die Briefe des heil. Apostels Paulus erklärt**. I. Band: Die zwei Briefe an die Thessalonicher und der Brief an die Galater. Graz, Styria, 1904 (VIII, 397 S. 8^o). M. 6. Apart 1. Heft (1 Thess.) 95 S. M. 1,40; 2. Heft (2 Thess.) 71 S. M. 1; 3. u. 4. Heft (Gal.) M. 3,65.

In 6 Bänden will G. die Paulusbriefe erklären. Ein 7. Band soll dann die Einleitungsfragen erörtern, die Geschichte der Auslegung der Briefe im Überblick vorführen und eine zusammenfassende Darstellung des Lebens und der Lehre des Apostels bieten. So verspricht das Vorwort, das anfangs 1900 geschrieben ist. Schon damals nämlich erschien das erste Heft (1 Thess.), dem bald das zweite (2 Thess.) folgte. Das günstige Urteil, das beiden zu teil wurde, verdient in verstärktem Maße das nunmehr den 1. Band abschließende Doppelheft über den schwierigen Galaterbrief.

In formeller Hinsicht möchte ich diese Kommentare von G. mustergültig nennen. Nach Aufzählung der „hauptsächlich eingesehenen Hilfswerke“ geht G. ohne alle einleitenden Vorbemerkungen sofort *in medias res*. Jeder Brief wird abschnittsweise mit entsprechender Überschrift, z. B. bei 1 Thess. zunächst „I. Allgemeiner, vorbereitender Abschnitt (1, 1—10)“ wie folgt behandelt: Zuerst wird zur Orientierung Inhalt und Gedankengang angegeben. Dann folgt für je einen Unterabschnitt eine Überschrift (in Fettdruck), die den Inhalt kennzeichnet, die deutsche Übersetzung (in Sperrdruck) nach dem Grundtext, recht klar und fließend, eine zusammenhängende angenehm lesbare Erklärung, vorwiegend mittelst gelungener Paraphrase der einzelnen Worte oder Sätze, deren griechischer Text in Klammern beigelegt ist — stückweise, aber vollständig, so daß ein eigener Handtext entbehrlich ist —, darauf je nach Bedarf die nähere Besprechung wichtiger Fragen, ferner (in kleinerem Druck) die nötigen Worterklärungen, grammatischen Bemerkungen, Nennung und Würdigung moderner Auffassungen. In Fußnoten finden sich mit weiser Beschränkung Zitate und andere gelehrte Anmerkungen; angesehene alte Exegeten kommen hier öfter zu Wort, nur sollten griechische Autoren nicht lateinisch, sondern griechisch oder deutsch reden. Diese Methode, das Resultat der exegetischen Arbeit an die Spitze zu stellen und dann zu begründen, hält den umgekehrten Weg ein wie die wissenschaftliche Untersuchung, die synthetisch verfahren muß, erweist sich aber erfahrungsgemäß als vorzüglich geeignet, das Interesse für Bibelstudium zu wecken, während die üblichen Kommentare durch das unübersichtliche Anhäufen und Zusammenschweißen des gelehrten Materials vielen die

Exegese verleiden. Ist somit die äußere Anlage überaus zweckmäßig, so auch die Durchführung: die Darlegung ist klar und bestimmt, lebenswarm und anregend.

Auch inhaltlich verdient die vorliegende Exegese Anerkennung durch selbständige Prüfung, besonnenes Urteil, feste Stellungnahme zu den strittigen Fragen und maßvolle Würdigung anderer Anschauungen. Beim Galaterbrief bekennt sich G. zur Südgalatien-theorie mit Datierung aus der Zeit von Apg. 14, 28. Diese Zustimmung zu meiner These freut mich deshalb, weil G. offenbar nur nach reiflichster Prüfung die Schwenkung vornehmen konnte, da er im Leitfaden der Einleitung in das N. T. für die nordgalatische Adresse eingetreten war und dementsprechend auch die Reihenfolge der Kommentare festgesetzt hatte.

Ich verzichte, auf Einzelheiten einzugehen, und wünsche, daß weitere Hefte bald folgen mögen. Diese Kommentare sind wissenschaftlich und praktisch, führen in das exegetische Studium und in den Geist des Paulus ein und regen zur praktischen Verwertung seiner Gottesworte an, können darum sowohl Theologiestudierenden als Seelsorgsgeistlichen bestens empfohlen werden.

Würzburg.

Valentin Weber.

Schmid, P. Leonhard, O. S. B., Grundlinien der Patrologie. 6. Aufl. Freiburg, Herder, 1904 (XII, 255 S. 8°). M. 2.

Schmids Grundlinien der Patrologie erscheinen hiermit in 6. Auflage, Beweis genug, welch großer Beliebtheit sich bisher das Büchlein in theologischen Kreisen, namentlich bei den Studierenden, erfreute. Aufbau und Einteilung des Stoffes sind dieselben geblieben wie in den vorausgehenden Auflagen. Nach einem langatmigen allgemeinen Teile, der jetzt Propädeutik der Patrologie genannt wird und über dessen Berechtigung in einem Grundriß sich wohl streiten läßt, verteilt Schm. die einzelnen Kirchenschriftsteller auf vier Epochen: Entstehung der patristischen Literatur bis 150, Fortbildung bis 325, Blüte bis 461, Verfall bis c. 700, endend mit Isidor von Sevilla, bzw. mit Johannes von Damaskus. Die speziellere Einteilung, die sich in den einzelnen Epochen einfach mit der Unterscheidung in lateinische und griechische Väter begnügt, erscheint, durchwegs auf alle patristischen Erzeugnisse angewendet, zu mechanisch und gewinnt infolgedessen der Anfänger keinen klaren Einblick in die Entwicklung der altchristlichen Literatur. Wenigstens hätte dann die hiermit zu Grunde gelegte und an sich tiefgehende sachliche und formelle Differenz zwischen lateinischer und orientalischer Geistesart und Denkweise, abendländischer und griechischer Theologie prinzipiell etwas ausgeführt oder angedeutet werden sollen.

Auffallen muß es, wenn der Brief an Diognet bei Schmid immer noch unter den apostolischen Vätern figuriert, während er doch besser seinen Platz unter den Apologeten findet. Auch wird unlieb vermißt eine kurze Zusammenstellung der hauptsächlichsten Apokrypha und der echten Martyrerakten, von denen der Anfänger doch auch einige Kenntnis erlangen sollte. Dankbar sind dagegen zu acceptieren die recht gute Skizzierung der pseudoapostolischen Schriften auf S. 53 ff., die Ausführungen über das apostolische Symbolum, S. 35 ff., die unstreitig eine Verbesserung des Werkchens gegenüber den früheren Auflagen bedeuten.

Was die Darstellung des Stoffes im einzelnen anbelangt, so ist der Verf. seinem ursprünglichen Zwecke, ein kurz und prägnant gefaßtes Lernbuch für akademische Hörer zu bieten, treu geblieben. Auch war er, wie er im Vorwort zu vorliegender Auflage betont, bestrebt, seine Grundlinien „dem heutigen Stande der patristischen Wissenschaft näher zu bringen...“, namentlich das Charakteristische der einzelnen Kirchenschriftsteller und ihrer Werke bestimmter hervorzuheben.“

Trotz dieser programmatischen Erklärung gewinnt man den Eindruck, als ob der Herausgeber nur mit Widerstreben oder mindestens mehr als zagend die gesicherten Ergebnisse der neueren Forschung aufgenommen hätte. Ja manche feststehende wissenschaftliche Resultate werden völlig ignoriert oder zweifelhaft gelassen. So z. B. scheint er S. 41 den sog. Barnabasbrief lieber dem gleichnamigen Apostel zuschreiben zu wollen. Die Gründe für und wider werden zwar angeführt. Wenn Schm. aber ausdrücklich von Barnabas selbst — nicht etwa von dem unbekannten Verfasser des Briefes — schreibt: „Er starb jedenfalls nicht vor der Zerstörung Jerusalems, da im 16. Kapitel seines Briefes von derselben Erwähnung geschieht“, so ist hiermit offenbar der Echtheit des Briefes das Wort gesprochen. Zudem ist nirgends eine anders lautende Ansicht des Verf. über Zeit und Ort der Abfassung zu erspähen. Es geht nicht an, den 2. Klemensbrief und die 2 Briefe *ad virgines* bloß als „höchst zweifelhaft“ hinzustellen. Dieselben sind in Bezug auf die Autorschaft des h. Klemens gerade so entschieden unecht wie die übrigen Pseudoklementinen. Umgekehrt ist das bekannte Sendschreiben der Kirche von Smyrna an die Kirche von Philomelium, eine Darstellung des Martyriums des h. Polykarp enthaltend, ganz entschieden echt und ist es deshalb unverstündlich, wie Schm. die Echtheit dieser ältesten Martyrerakten nur „mehr als wahrscheinlich“ nennen kann. (S. 50).

In einem ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienenden Werke, sei dasselbe an Umfang auch noch so klein, sollten auch die Quellen wenigstens einigermaßen berücksichtigt werden. Ich vermisste deshalb sehr, daß über die quellenmäßige Überlieferung der einzelnen Vaterschriften bei Schm. nur spärliche Bemerkungen zu finden sind, während dagegen Rauschen in seinem »Grundriß der Patrologie« solche in der Regel kurz und treffend einzuflechten verstanden hat, ohne dadurch sein Büchlein von 231 Seiten erheblich zu belasten. So z. B. hätte bezüglich des Briefes an Diognet ganz gut bemerkt werden können, daß er um dessentwillen dem Apologeten Justin lange Zeit zugeschrieben wurde, weil er nur durch den 1870 zu Straßburg verbrannten griechischen *codex argenteratus* zugleich unter den Werken Justins überliefert worden.

Dagegen sind die den Schriften der einzelnen Väter entnommenen Zitate auf dogmatischem, moraltheologischem oder kirchenrechtlichem Gebiete durchwegs gut gewählt, um einigermaßen einen Einblick in die Entwicklung des kirchlichen Lehrbegriffs zu ermöglichen, obwohl die Erwähnung des erstmaligen Vorkommens einschneidender theologischer Termini, wie *ἐκκλησία καθολική* bei Ignatius von Antiochien, *τριάς* bei dem Apologeten Theophilus, *trinitas* bei Tertullian nicht hätte übersehen werden dürfen.

Schließlich hätte der Verf. wohl auch bei Literaturangaben die neuesten Erscheinungen berücksichtigen sollen. Zu S. 36 z. B. stammen die letzten neuesten Ausgaben der apostolischen Väter von Funk aus dem J. 1901 und jene von Gebhardt, Harnack und Zahn von 1900. S. 42 wäre statt Funk „Tübinger theol. Quartalschrift 1884“ besser oder noch weiter anzuführen „Kirchengeschichtl. Abhandlungen 1899“ usw. Vermißt wird unter den Väter-Handausgaben S. 33 die zum Gebrauch bei Seminarübungen bestimmte und darum gerade für Studierende wichtige „Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften von Krüger“, zweite Serie begonnen von Funk.

Passau.

August Naegle.

Gry, Léon, Prêtre du Diocèse de Rennes, Le millénarisme dans ses origines et son développement. Paris, Alph. Picard et fils, 1904 (144 S. 8°).

Es ist ein schwieriges, tiefgreifendes und vielum-

strittenes Problem, welches hier der Verfasser in einer kurzen *Thèse de Doctorat* zu behandeln sich vorgenommen hat. Zunächst untersucht er den Ursprung des Millenarismus. In der ganzen alttestamentlichen Weissagung von dem zukünftigen messianischen Herrlichkeitsreiche, und mehr noch in den alttestamentlichen Apokryphen, speziell in den sog. Apokalypsen, seien zwei Gedankenreihen ineinander verschlungen: die eine, welche jenes Herrlichkeitsreich mit Vorstellungen schildert, die der natürlichen Ordnung der Dinge entlehnt sind, die andere, welche mehr der transzendenten Ordnung entlehnte Begriffe hierzu verwendet. Die Verbindung dieser beiden Gedankenreihen bezeichne zumal das Ende der gegenwärtigen und den Beginn der neuen Zeiten. Inmitten solcher Vorstellungen sei die Idee eines großen Reiches des Volkes Gottes erwachsen, das halb irdisch, halb überirdisch, im übrigen aber durchaus wunderbar sein werde. — Der Täufer Johannes, Christus selbst und die Apostel hätten die jüdischen Zukunfts-Hoffnungen nicht schlechthin abgelehnt, sie hätten vielmehr der Redeweise der Juden sich anbequemt, aber freilich ganz andere, viel höhere und geistigere Vorstellungen mit der Predigt vom Himmelreiche oder Reiche Gottes verbunden als die Juden. Sie hätten ferner festgehalten an der Identität des von Christus gestifteten und des von den Propheten verheißenen messianischen Reiches. — Inzwischen habe die forschenden Geister mehr und mehr die Frage beschäftigt, ob das Herrlichkeitsreich ein Ende haben werde und wenn ja, welches dessen Dauer sei. Auf diese Frage gebe auch die Apokalypse (Kap. 20) eine Antwort, sie fasse aber das erwartete Reich Gottes als bereits eingetreten und als geistig. — Damit seien aber die chiliastischen Ideen nicht verschwunden, im Gegenteil habe man gerade Apok. 20 zur Stütze derselben verwertet. Neben dem jüdischen habe sich ein christlicher Chiasmus ausgebildet, der wiederum in häretischen, aber auch in sonst rechtgläubigen Kreisen Eingang gefunden. — Nunmehr führt der Verf. die Grundgedanken der verschiedenen bekannten Vertreter des Chiasmus auf, schildert die Opposition gegen denselben, seine Kämpfe mit den Gegnern und sein Verschwinden zunächst im Oriente, ferner seine Erscheinung, seine Bekämpfung und sein Verschwinden im Occident. Endlich untersucht er noch die Frage nach dem Verhältnis der chiliastischen Doktrin zum katholischen Dogma.

In der Hauptsache dürften die Ausführungen des Verf. das Richtige treffen. Freilich sind seine Sätze vielfach bloße Behauptungen ohne eingehende wissenschaftliche Beweisführung und ohne Rechtfertigung gegenüber abweichenden Anschauungen; einzelne Aufstellungen sind zudem schwerlich haltbar. Man kann ja von einer Inauguraldissertation nicht eine ausführliche Beweisführung hinsichtlich aller hier einschlägigen Fragepunkte verlangen und ebensowenig eine Anführung und Verwertung der gesamten hierher gehörigen Literatur. Aber wenn man einmal an ein bestimmtes Thema sich wagt, so ist der Wunsch nicht unbillig, daß wenigstens die vorzüglichere Literatur gekannt und benutzt und daß die Leitsätze des Ganzen möglichst gestützt und gesichert werden. — Speziell mag der Satz, daß Christus und die Apostel mit denselben Worten ganz andere Vorstellungen als die Juden verbanden, richtig sein, er dürfte aber eingehender und schärfer bewiesen werden. Was den Chiasmus der Didache, des Barnabasbriefes und des Hippolyt betrifft, so hat es damit eine eigene Bewandnis. In meiner »Geschichte d. christl. Eschatologie«, welche der Verf. nicht zu kennen scheint, habe ich dies des näheren gezeigt (S. 87. 88. 278 ff.). — Daß der Chiasmus vom 4. Jahrh. an verschwunden sei, ist zu viel behauptet. Er verschwand wohl aus der wissen-

schaftlichen Theologie, nicht aber aus dem Volksglauben und lebte sogar zeitweilig, besonders in häretischen Kreisen, mit Macht auf. — Das Druckfehlerverzeichnis ist nicht vollständig. Namentlich enthalten die griechischen Zitate viele Druckfehler.

Wer sich über den Chiasmus kurz orientieren will, dem sei jedoch das angezeigte Schriftchen warm empfohlen.

München.

L. Atzberger.

Eustratiadis, Sophronios, *Ὁμιλῖαι εἰς τὰς κυριακάς τοῦ ἐνιαυτοῦ ἐκ χειρογράφου τῆς ἐν Βιέννῃ αυτοκρατορικῆς βιβλιοθήκης νῦν πρῶτον ἐκδιδόμεναι μετὰ προλεγομένων. Τόμος α'.* Triest, Druckerei des Österreich. Lloyd, 1903 (XXVIII, 598 p. 8°).

Sophr. Eustratiadis, Diakon an der griechisch-orthodoxen Kirche in Wien, veröffentlicht aus dem *cod. Vindob. graec. 131 saec. XIV* 25 anonyme Sonntags-Homilien, von den Sonntagen vor und nach Weihnachten und Epiphanie und vom 12. Lukassonntag (diese beginnen im griechischen kirchlichen Kalender nach Kreuzerhöhung, 14. Sept., vgl. Gregory, Textkritik des N. Test. I 353) bis zu dem Feste „aller Heiligen“ d. h. bis zum 1. Sonntage nach Pfingsten (ebd. S. 348). Es fehlen die Homilien auf Weihnachten und Epiphanie — Feste, die nicht notwendig auf einen Sonntag fallen — und auf Ostern und Pfingsten. — Ein 2. Band, dessen Erscheinen hoffentlich bald zu erwarten ist, soll die Homilien für die übrigen Sonntage des Jahres d. h. bis zum 11. Lukassonntag enthalten.

Die Homilien gehören ohne Zweifel einem einzigen Autor oder Kompilator, wie immer man ihn nennen will, an; das erhellt aus der Einheit des Planes und der exegetischen Methode. Sie stellen dadurch eine Sammlung von Evangelieninterpretationen für alle Sonntage des Jahres dar, die von einem Manne stammt, der zu einem Publikum „von verschiedener Lebensgewohnheit und Stellung“ (vgl. Titel in den codd. **a** u. **b**) zu sprechen hatte. Sie ist in etwa mit der unter dem Namen des Theophanes Kerameus überlieferten Sammlung (vgl. Ehrhard in Krumbachers Gesch. der byzant. Litt.² S. 172 f.) vergleichbar, und sehr verschieden von analogen, aus verschiedenen Vätern zusammengelesenen Homiliensammlungen, denen man so häufig in den Handschriften begegnet. Auch hierin steht übrigens die griechische Kirche des Mittelalters der abendländischen nicht nach.

Über den unbestreitbaren Wert der Homilien und über die Verdienstlichkeit der Edition wollen wir keine weiteren Worte verlieren, nachdem über jenen der Herausgeber selbst und über diese Papageorgios gehandelt hat in einer ausführlichen Kritik (Byzant. Z. 1904 S. 494 bis 524), die jeder Leser der Homilien notwendig zu Rate ziehen muß, weil mehr als 700 Fehler der Handschrift oder des Druckes von Papageorgios berichtigt worden sind. Wir beschränken uns auf einige Worte über den Autor der Homilien, auf die Angabe einiger Hilfsmittel, die zur Herstellung eines besseren Textes im 2. Bande vorzügliche Dienste leisten können, und darauf, zugleich die Lücken und Irrtümer, die der 1. Band infolge der Mangelhaftigkeit der Wiener Hs aufweist, zu ergänzen und zu verbessern.

Die Homilien sind in der Wiener Hs anonym. Dadurch war Eustratiadis genötigt, aus dem Inhalte das Alter und den Verfasser vermutungsweise zu erschließen. Bezüglich des Alters ist es ihm gelungen, mit hinreichender Sicherheit festzustellen, daß die 25. Homilie im J.

1118 vorgetragen worden ist, in der Zwischenzeit zwischen der Hinrichtung des Häretikers Basilius, des Hauptes der Bogomilen, und dem bald darauf erfolgten Tode des Alexios Komnenos (vgl. S. ε'—θ'). Was den Autor betrifft — er war ohne Zweifel ein Bischof und kann deshalb nicht mit dem Mönche Euthymios Zigabenos, der allerdings manche Züge der Ähnlichkeit mit dem Anonymus aufweisen würde, identifiziert werden —, so hält ihn Eustr. „nach ansprechender Vermutung“ (Papa-georgios) für keinen Geringeren als den berühmten Exegeten Theophylakt, da „sowohl die Diktion.. als auch der Geist und die dreifache Art der Deutung sowie der Charakter.. des Schreibenden ihn als den Vater des Werkes verraten und mit überzeugender Kraft für ihn sprechen“; wäre er es nicht, so wäre man genötigt, den Homileten für einen Plagiator von wirklich „sonderbarer und unerklärlicher“ Kühnheit zu halten, da er die Kommentare Theophylakts zu den Evangelien *ad verbum* kopiert, ohne sie je zu nennen, wie es doch für die anderen Quellen geschieht (S. ιθ'). Eustr. möchte dann mit größerer Genauigkeit das unbekannte Todesjahr Theophylakts feststellen: er würde nicht gegen 1108, wie die meisten glauben, sondern gegen Ende 1118 oder wenig später gestorben sein (S. κ') — ich würde sagen einige Zeit darnach, weil die zahlreichen auf die 25ste noch folgenden Homilien später als diese sein dürften.

Glücklicherweise ist es nicht nötig, zu Vermutungen seine Zuflucht zu nehmen, da es eine wahre und reiche Überlieferung für die Homilien und für den Namen des Verfassers gibt. Die von Eustr. veröffentlichte Sammlung ist in der Tat keine andere als diejenige des Patriarchen Johannes IX von Konstantinopel (1111—1134), die in zahlreichen Hss auf uns gekommen ist, bald unter seinem richtigen Namen *τοῦ Χαλκηδόνης* (vgl. Ehrhard a. a. O. 135), bald unter dem Namen des Johannes Xiphilinos († 43 Jahre vor 1118, vgl. ebd. 171), unter dessen Werken sogar bereits zwei vollständige Homilien und der Anfang der 25. über die Bogomilen (Migne P. gr. 120, 1209—1220. 1260—1288. 1289—1292 = Eustrat. S. 114—136. 317—340. 570—572) und noch einige andere, die im 2. Bande zu erwarten sind, gedruckt vorliegen.¹⁾

Den Namen Johannes IX tragen folgende ältere Manuskripte:

a. *Vat. gr.* 1604 saec. XIV, und b. *Hierosol.* 132 s. XIV (s. Papadopoulos Kerameus *Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη* I 223); beide haben die Aufschrift: *Τοῦ ἁγιοτάτου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου Ἰωάννου τοῦ Χαλκηδόνης ἐρομηνεία εἰς τὰς ἐν τῇ ἁγιοτάτῃ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ (ἐν—ἐκκλ. om. a) κατ' ἐκάστην κυριακὴν ἀναγινωσκομένης τῶν εὐαγγελίων (τ. εὐ.: εὐαγγελικὰς a) περιτοπὰς συλλεγεῖσθαι ἐκ διαφόρων (θεοφ. om. b) πατέρων καὶ ἐτέρων ἀνδρῶν σοφῶν (σοφ. εἰ. ἀνδρῶν a, ἐτέρ. über der Linie) κατ' ἐκλογὴν καὶ ἐπιχορίαν μετὰ καὶ προοιμίον καὶ ἐπιλόγον ἡθικῶν καὶ τῆς προεπουσίης οἰκονομίας τῷ λέγοντι πρὸς πλῆθος συμμιγῆς ἐκ διαφόρων ἡθῶν τε καὶ στάσεων. Kodex a hat außerdem auf fol. 4 die folgende fast verloschene Notiz: Οὗτος ὁ τοῦ Χαλκηδόνης ἦν ἱερομνήμων τῆς μεγάλῃς ἐκκλησίας ἐπὶ τῆς βασιλείας τοῦ κυρ.*

¹⁾ Die Homilie über die Habsucht für den 3. Matthäussonntag (Migne P. gr. 120, 1236—1245) wurde auch als Eigentum des Philotheos von Konstantinopel gedruckt von C. Triantaphyllis und L. Grappudo, *Σύλλογὴ ἐλληνικῶν ἀνεκδότων* I. Venedig 1874, S. 115—121. Noch weitere Homilien des Johannes sind, wie mir scheint, von anderen interpoliert oder von Philotheos selbst in seine eigene Sammlung aufgenommen worden, soweit wenigstens die Initien bei Pasini, Mingarelli, Hardt und Castellani ein Urteil gestatten.

Ἀλεξίου τοῦ Κ(ομνηνοῦ καὶ . . .) ἐχθρὸς εἰς τὸν πατριαρχικὸν θρόνον ἐν ᾧ δι. . . εἰ. κη'. Vgl. Migne P. G. 119, 920 D.

c. *Paris. gr.* 214 ann. 1316, vielleicht mit derselben Inschrift, wenn nicht die Worte des Katalogs vom J. 1740 täuschen: „*Joannis Chalcedonensis archiep. CP. et oecumenici patriarchae*“.

d. *Paris gr.* 234 ann. 1318, in dem alten Kataloge besser beschrieben als bei Omont *Inventaire sommaire* I 26, der hier den Kommentar Theophylakts über die vier Evangelien „*cum Joannis Chalcedonensis praefatione*“¹⁾ erblickt hat (ebenso von Soden, *Die Schriften des N. Test.* I 267), während der alte Katalog mit einer überraschenden Genauigkeit sagt: „*Evangeliorum, quae totius anni decursu in ecclesia Graeca decantari solent, explicatio.*“

e. *Vat. gr.* 662 s. XIII, der an der Spitze, wenngleich von jüngerer Hand, den Vermerk trägt *Τοῦ Χαλκηδόνης* (f. 5).

f. *Taurin.* 165 s. XVI (wahrscheinlich verloren; er enthält die Homilie: *Φοιτὸν ἡμῶν* (Eustr. 219) mit der Aufschrift *Τοῦ ἁγιοτ. ἀρχιεπ. ΚΠ. Ἰωάννου τοῦ Χαλκηδόνης κτλ.* Pasini 253) und die anderen jüngeren Hss *Patm.* χξζ', *Athonit.* 937. 1166. 2516 s. XVI; *Athonit.* 1346. 2507. 3195. 4698 s. XVII.

Der Name des Xiphilinos hingegen steht sowohl in dem Titel als auch in einer in den Handschriftenkatalogen häufig abgedruckten Unterschrift in Versen: *Ὁδὸ μωσαϊκῶς πρὸς οὐρανὸν μόνον βλέπει — τὰ θεῖα ζητᾷ τοῦ σοφοῦ Ξιφιλίνου κτλ.*, in folgenden Manuskripten:

g. *Taurin.* 40 s. XV (nicht zu Grunde gegangen, vgl. G. de Sanctis in der *Rivista di filologia e d'istruzione classica* XXXII, 1904, p. 400).

h. *Hierosol.* 147 s. XVI.

i. *Nanian.* 108 s. XIV, Titel und Verse stehen jedoch auf den Blättern, die im XVI.—XVII. Jahrh. zum Ersatz eingefügt worden sind.

k. *Nanian.* 122 ann. 1597, mit einer von Mingarelli abgedruckten Notiz über Xiphilinos; der Titel ist von jüngerer Hand.

l. *Vat. Palat. gr.* 221 s. XIII, der Titel steht auf den im XV.—XVI. Jahrh. ergänzten Blättern.

m. *Monac.* 196 s. XVI, eine schlechte Hs, die die Homilien 1 u. 2 und sämtliche Vorreden der Homilien 3—10. 19—21 fortläßt und am Ende der Homilien für die Sonntage vor und nach Weihnachten durch Homilien des Philotheos v. Konstantinopel (vgl. *cod. Nanian.* 118 f. 181. 184) ersetzt.

n. *Mutin.* 188 s. XVI (s. Puntoni in den *Studi ital. di filol. class.* IV 498).

o. *Veron.* 125 s. XIV—XV, von welchem mir jedoch nur die Citation bei Ehrhard in Krumbacher 171 bekannt ist.

p. *Escorial. Z.* II. 3, eine verschollene Hs unbekannten Alters (s. Miller S. 528).

q.—s. *Athonit.* 4702 s. XVI, 4703—4 a. 1707, 5425 s. XVII. Keinen Namen tragen der *Vat.* 691 s. XIII, zu Anfang und am Ende verstümmelt, der *Paris. gr.* 214 A s. XIV (s. Omont I 24) und der *Vindobonensis*.²⁾

Also 1. ein Johannes, Patriarch v. Kpel., und zwar genau Johannes IX, von dem man bisher nicht wußte, daß er schriftstellerisch tätig gewesen war, ist nach dem Zeugnis der ältesten Hss und gemäß der chronologischen Angabe der 25. Homilie der Verfasser der vorliegenden Sammlung; und 2. ist dem Johannes Xiphilinos die ihm zugeschriebene Sammlung, von der in der Geschichte der byzantinischen Literatur die Rede ist, abzusprechen, wie dies auch von den unter seinem Namen in der *Patrol. graeca* edierten Homilien gilt.

¹⁾ Diese allgemeine Vorrede zu den vier Evangelien, herausgegeben bei Migne P. gr. 123, 144 C—148 C und bei v. Soden I 321—323, der versichert, daß sie sich in den Evangelien-Hss „nur selten mit der Nennung ihres Verfassers“ Theophylakt finde, steht vor der Sammlung des Johannes im *Vat. gr.* 662 f. 4. Ist sie von Johannes oder von Theophylakt, aus dem Johannes, wie aus mehreren anderen (vgl. die Aufschrift von a u. b u. Eustr. S. ιγ') geschöpft hat?

²⁾ Es ist auch beachtenswert, daß sowohl der *Vat.* 662 als auch der *Vat.* 691 auf verschiedenen Blättern unbeschriebene Stellen enthalten, ein Beweis, daß diese alten Hss aus zwei bereits verderbten und teilweise unleserlich gewordenen Vorlagen abgeschrieben worden sind.

Die angegebenen Hss und andere, die sich ohne Zweifel bei systematischer Nachforschung noch finden werden, bieten ausreichende Hilfsmittel, um den Text der Homilien zu heilen und ihre Verbreitung und Geschichte besser kennen zu lernen. Ich begnüge mich hier mit der Angabe, daß in der Edition (Eustr. S. 59 vorletzte Zeile) nach ὁσπερ ungefähr fünf Seiten fehlen, daß in dem *Vat. 662* die 3. Homilie einen abweichenden kurzen Prolog hat (inc. Ἡ περιχοπὴ τῶν τῶν προκειμένων ἡμῶν) und daß es in dem *Palat. gr. 221 f. 194^v* zu Beginn der 25. Homilie statt *Μασσαλιανῶν* heißt: *Βογομύλων*, eine vielleicht willkürliche Änderung, deren Urheber indes die Anspielung gut verstanden hat.

Und da wir bei diesem Gegenstande sind, warum will Eustratiadis oder irgend ein anderer sich nicht gleichfalls beschäftigen mit der Sammlung des Philotheos v. Kpel (1354/5 u. 1364—1379), die in den *codd. Nanian. 118*, *Marc. olim I 65* = *Castellani 78*, *Taurin. 51* u. 164 (verbrannt?), *Monac. 199*, *Vat. Palat. 239*, *Patmiac. v28⁴* u. *vl¹*, *Athon. 3665* erhalten sind, sowie mit dem Supplement des Markos v. Kreta (s. XIV bis XV?), das die λόγοι διδασκαλικοὶ ἐκ πολλῶν βιβλίων für die Ferialtage der Fastenzeit beigefügt hat (vgl. *cod. Nanian. 119 f. 35* und die verwandten *codd. Neapol. II. B. 30*, *Vat. gr. 1190 f. 240^v—326*, *Mosq. 397* (³⁶⁴/_{CCCLII}), *Nanian. 109. 120*, von denen Mingarelli ungenau angibt, daß sie die Homilien des Philotheos enthalten), und noch mit anderen unedierte Sammlungen? Ich weiß nicht, ob alle eine Edition verdienen, aber sowohl für die byzantinische Literaturgeschichte als auch für die bequeme und genaue Katalogisierung der Hss ist es wirklich notwendig, daß wenigstens einmal diese Arbeit gut gemacht, daß die verschiedenen Sammlungen und ihre Kombinationen klassifiziert und, wenn nicht alle Texte, so doch alle Initien veröffentlicht werden. Nur so wird man eine klare Vorstellung von der Geschichte der byzantinischen heiligen Beredsamkeit seit dem 11. Jahrh. erlangen, und nur so wird man an diejenigen, die für wissenschaftliche Zwecke jetzt die schwierigsten Hss fast ohne die elementarsten Hilfsmittel zu beschreiben haben, strenge Anforderungen stellen können.

P. S. Auch Papadopoulos Kerameus verweist in der *Vizant. Vremennik VI 297—8*, welche mir soeben zugegangen ist, kurz auf Johannes IX als Verfasser der Homiliensammlung und berichtet, daß Eustratiadis, nun auch derselben Ansicht, auf das Titelblatt des 2. Bandes den Namen Johannes' setzen wird.

Rom.

G. Mercati.

Schönfelder, Dr. Albert, Pfarrer, Liturgische Bibliothek. Sammlung gottesdienstlicher Bücher aus dem deutschen Mittelalter. Erster Band. Ritualbücher. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1904 (XX, 100 S. gr. 8°).

Albert Schönfelder begann 1901 die Herausgabe einer Sammlung mittelalterlicher Abhandlungen über das Breviergebet, von welcher 2 Bände erschienen, 1901 der „*Tractatus Misnensis de horis canonicis*“, vielleicht von dem bekannten Leipziger Professor und späteren Bischof von Meißen Johannes Hoffmann um 1440 verfaßt, und 1902 der „*Tractatus Brandenburgensis de horis canonicis*“, verfaßt von dem Bischof Stephan Bodeker von Brandenburg um das Jahr 1450. Beide Traktate sind fleißige

Kompilationen, in welchen die mittelalterliche asketische und kirchenrechtliche Literatur über das Breviergebet ausgiebig benutzt ist. Von besonderem Werte ist keine derselben, so interessant es immerhin sein mag, das Ergebnis des Sammelfleißes der Verfasser zu verfolgen. Sch. hat das sicherlich selbst gefühlt und darum die weitere Herausgabe solcher Traktate aufgegeben. Zweifellos fruchtbarer und nützlicher ist sein neues Unternehmen, die Herausgabe liturgischer Bücher des deutschen Mittelalters. Wie notwendig die Publikation mittelalterlicher liturgischer Bücher ist, habe ich in der Vorrede zu meinem „*Rituale s. Floriani*“ dargelegt. Ich hatte dabei allerdings die Herausgabe frühmittelalterlicher Ritualien, Sakramentarien usw. im Auge; indessen darf man auch den Neudruck spätmittelalterlicher Ritualien mit Freuden begrüßen, zumal wenn durch diese Publikationen der Ritus größerer oder kleinerer kirchlicher Provinzen vollständig zur Darstellung kommt. Das ist bei den Publikationen Freisens der Fall, welche uns die nordischen Ritualbücher bieten. Auch Schönfelder hat in richtiger Würdigung dieses Gedankens das Benediktionale von Meißen (1512) und die Agenda von Naumburg (1502) zusammen vorgelegt, also von Nachbardiözesen, die gemeinsam dem Magdeburger Erztstuhl unterstanden. Wenn, wie Sch. bemerkt, beide Agenden keinerlei Abhängigkeit von den älteren Redaktionen der Magdeburger Agenda zeigen, so liegt der Grund sowohl in der damals schon bestehenden Lockerung des Metropolitanverbandes als auch in den Zufälligkeiten, von welchen die Redaktion der Agenden damals abhing. Denn wenn auch die Bischöfe die Agenden mit ihren Wappen zieren ließen, so waren die Bücher doch meist in ihrem Inhalt von dem Wissen und Willen eines gelehrten Säkular- oder Regulargeistlichen abhängig. Im übrigen hätten wir gewünscht, daß Sch. die ältere Magdeburger Agenda, die er S. XI und XII beschreibt, publiziert hätte. Er hätte dafür die unbedeutenden Kölner Stücke für einen nächsten Band — rheinisch-westfälische Agenden — aufsparen können. In der Einleitung (S. VII—XV) beschreibt Sch. mit kundiger Feder die Ausgaben der Bücher, die er im Neudruck vorlegt, und vergleicht den Inhalt beider untereinander und mit dem Breslauer Ritale von 1499. Der Text ist korrekt gedruckt und sorgsam revidiert; die Divergenzen beider Agenden sind vermerkt, die offenkundigen Druckfehler verbessert. S. 4, 25 ist der als verderbt bezeichnete Text leicht zu sanieren: „*amaritudinem [sentiat] et contritionem peccatorum*“; „*sentiat*“, welches hier fehlt, ergänze ich aus der *Agenda Pragensis 1526 S. 150*.

Der Herausgeber, dem für seine Arbeit volle Anerkennung gebührt, hat es unterlassen, uns mit dem Programme seines Unternehmens bekannt zu machen. Er bemerkt nur S. VI, daß das Erscheinen eines zweiten Bandes von dem buchhändlerischen Erfolge des ersten abhängen wird. Wir wollen hoffen, daß derselbe ausreichen wird, um die Fortsetzung des Unternehmens zu sichern, bitten aber dann um Vorlage eines Planes.

München.

Adolph Franz.

Göttler, Dr. Joseph, Der heilige Thomas von Aquin und die vortridentinischen Thomisten über die Wirkungen des Bußsakramentes. Dogmengeschichtliche Studie. Freiburg, Herder, 1904 (XVI, 280 S. gr. 8°). M. 6.

Der Verfasser hat einen schwierigen Gegenstand nach vortrefflichen methodischen Grundsätzen behandelt und ist so zu dogmengeschichtlich recht wertvollen Neuergebnissen gekommen. Vom methodischen Standpunkte aus mißbilligt er mit Recht das von mangelndem historischen Verständnis diktierte Verfahren, Begriffe, die erst das Resultat einer späteren Entwicklung waren, schon in den Anfang der Entwicklung hineinzutragen, also z. B. das Wort *contritio*, so oft es der *attritio* gegenübersteht, bei Thomas sofort als vollkommene Liebe im Sinne der heutigen Theologie zu deuten (S. 2 u. 39). In seinem Bestreben, die Stellung der thomistischen Bußlehre innerhalb der geistigen Entwicklung des Aquinaten selbst zu kennzeichnen, zieht er den Charakter und die Chronologie der einschlägigen Schriften des h. Thomas in Betracht. Mit methodischer Sicherheit nimmt er nur dort eine spätere Änderung und Selbstkorrektur bei Thomas an, wo die Texte es deutlich fordern, sonst handelt er nach dem Grundsatz: *Divus Thomas sui interpretes*. Er hält den richtigen Mittelweg ein zwischen der Annahme einer gänzlichen Identität des späteren mit dem jüngeren Thomas einerseits und der Überspannung des Entwicklungsgedankens in der thomistischen Lehre anderseits. Fernerhin versteht es Göttler vorzüglich, die thomistische Bußlehre im Rahmen der theologischen Gesamtentwicklung zu zeigen und überhaupt das spekulative Durchdringen des Gegenstandes mit der historischen Würdigung zu harmonisieren.

Um nun aus dem reichen Inhalt dieser dogmengeschichtlichen Studie die Hauptresultate hervorzuheben, so handelt der erste grundlegende Teil (S. 1—104) von der Lehre des h. Thomas über die Wirkungen des Bußsakramentes.

Im Abschnitte über „*res et sacramentum*“ der Buße (S. 12 bis 28) findet der Verf. den Grund, warum Thomas die Gleichung *ornatus poenitentiae* = *poenitentia interior* nicht vollzogen, sowohl in der isolierenden und atomisierenden scholastischen Methode als auch darin, daß der Aquinate die Ornatus-theorie nie vollständig sich angeeignet hat. Der Schwerpunkt des Abschnittes über die „*res ultima*“ des Bußsakramentes (S. 28—104) ist die Frage von der Nachlassung der Sünde (S. 31—74), die sich in zwei Unterfragen gliedert. Auf die erste Unterfrage, ob nach des Aquinaten unveränderter Auffassung die Nachlassung der Sündenschuld als Wirkung des Bußsakramentes zu betrachten sei, geben die zwei Sätze Antwort: 1) Die Nachlassung der Sünde *quoad culpam et maculam* ist Wirkung der Buße, auch insofern sie Sakrament ist. 2) Diese Nachlassung tritt aber in der Regel schon ein bei der Reue (*contritio*), seltener erst bei der Absolution im Falle bloßer *attritio*. — Auf die zweite Unterfrage, wie nach Thomas des genaueren das Eingreifen der objektiv-sakramentalen Kraft in den subjektiv-ethischen Prozeß der Rechtfertigung zu denken sei, wie also der Antagonismus zwischen Reue und Absolution zu lösen sei, gibt der Verf. als Lösung und Antwort an die thomistische Theorie vom Vorauswirken der Schlüsselgewalt d. h. „die Anschauung, daß in der *contritio*, welche den Vorsatz des nachfolgenden Empfangs der Beicht mit Absolution in sich schließt, das Sakrament vorauswirke, und daß die sündentilgende Kraft der *contritio* nichts anderes als die Kraft des Sakramentes sei“ (S. 45). Hier wie auch bei Behandlung der übrigen Wirkungen des Bußsakramentes (Nachlassung der Sündenstrafe, Tilgung der *reliquiae peccati* usw.) bekundet G. eine ausgebreitete Kenntnis und eine selbständige scharfsinnige Interpretation der sämtlichen einschlägigen thomistischen Texte. In einem zusammenfassenden Rückblick (S. 101—104) bemerkt der Verf., daß trotz scharfer Unter-

scheidung der früheren und späteren Werke des Aquinaten eine eigentliche Änderung der Ansicht in keinem wichtigeren Punkte zu bemerken sei, daß ferner Thomas durch seine feste und entschiedene Ausdehnung der Schlüsselgewalt auf die Nachlassung der Sündenschuld und durch die Begründung dieser Ausdehnung mit einer neuen Verbindung von *contritio* und *claves* eine Fortentwicklung der Bußtheorie verursacht habe.

Der zweite umfangreichere Teil der Monographie (S. 105—277) bringt die Diskussion der vortridentinischen Thomisten zu der Bußlehre des Aquinaten, die Lehre der vortridentinischen Thomisten über die Wirkungen des Bußsakramentes. Es ist wahrlich eine mühsame Arbeit, sich durch die oftmals in endlosen Nebenfragen und polemischen Exkursen sich ergehenden Werke der späteren Scholastiker, denen meist die Klarheit und weise Selbstzucht eines Thomas oder Bonaventura abgeht, hindurchzuarbeiten und die Anschauungen der einzelnen Autoren, namentlich in einer so schwierigen Frage, spekulativ und historisch zu charakterisieren. Der Verf. hat diese Arbeit glänzend gelöst. Er betätigt bei der Behandlung der Lehre der Thomisten dieselbe Sicherheit und Konsequenz der Methode wie bei der Beurteilung der Doktrin des Aquinaten selbst.

Im ersten Abschnitte (S. 115—186) begegnen uns als Vertreter der Lehre der Dominikanertheologen des ausgehenden 13. und des 14. Jahrh. — der Verf. unterscheidet für diese Periode mit vollem Grund zwischen Thomisten und Dominikanertheologen — Petrus v. Tarantasia, Ulrich und Hugo v. Straßburg, Johann v. Freiburg, Bernhard v. Gannat und Herväus Natalis, der die Theorie einer bloß dispositiven Wirkung der Sakramente bezüglich des Bußsakramentes am meisten thomistisch behandelt. Durand v. St. Pourçain steht wie sein Gesinnungsgenosse Robert Holkot unter skotistischem Einflusse, er lehnt die dispositive Kausalität der Sakramente samt dem *ornatus* und folglich die Zweiteilung in *res et sacramentum* und *res tantum* ab. Der beste Repräsentant der Dominikanertheologie dieser Zeit ist Petrus v. Palude. Auch in den mehr praktischen Schriften (*Summa rudium authentica*, *Summa Pisana* des Bartholomäus von Pisa, *Pantheologia* des Raynerius v. Pisa) zeigt sich der Reflex der thomistischen Bußlehre. Der Thomismus des 15. Jahrh., dem der 2. Abschnitt des 2. Teiles gewidmet ist (S. 186 bis 223), ist vertreten durch Johannes Nider, den h. Antonin, Dionysius den Kartäuser, durch die Beichtsummen (*Summa Rosella*, *Angelica*, *Sylvestrina*, *Tabiena*), zumeist aber durch Johannes Capreolus, den „*Princeps Thomistarum*“, dessen Sentenzenwerk den Kodex des reinen Thomismus darstellen sollte. Capreolus kommt durch nicht immer glückliche Kombinationen zu dem Resultate, daß die *gratia sacramentalis* jene zwischen äußerem Sakrament und eigentlicher Gnadenwirkung liegende (habituelle) Disposition sei, welche andere Ornatus nannten (S. 191). Der vortridentinische Thomismus des 16. Jahrh., von dem der 3. Abschnitt (S. 225—277) handelt, hat durch die Bevorzugung der theologischen Summa des Aquinaten an Stelle des Sentenzenwerkes einen nachhaltigen Einfluß und Aufschwung erfahren. Er scheidet sich in einen italienischen und spanischen Thomismus. Die Repräsentanten des italienischen Thomismus, Franziskus de Sylvestris, der Kommentator der *Summa contra Gentes*, und Kardinal Cajetan, der klassische Kommentator der *Summa theologica*, kommen der wahren Lehre des h. Thomas am nächsten und erfassen den Geist desselben am besten. Franziskus de Sylvestris polemisiert mit Erfolg gegen die Kombinationen des Capreolus. Cajetan nimmt an, daß Thomas in seiner *Summa theologica* die Lehre von einer bloß dispositiven sakramentalen Wirksamkeit und damit die Ornatus-theorie aufgegeben habe — eine Thomasinterpretation, der sich Göttler nicht anschließt (S. 238, Anm. 1) —, hält jedoch im Bußsakrament als *res et sacramentum* und damit als Disposition (wenn auch nicht im alten habituellen Sinn) die innere Buße fest und erläutert sie im Geiste des Aquinaten.

Die spanischen Thomisten: Franz v. Vittoria, Melchior Cano und Dominikus Soto machen in einer entschieden, ja extremen Weise den objektiv-sakramentalen Charakter des Bußsakramentes geltend, lehnen ein Vorauswirken des Bußsakramentes in der vorausgehenden *contritio* ab und geben überhaupt wesentliche

Produkte der thomistischen Bußlehre preis. Der Verf. regt auch die Frage an, ob dieser Gegensatz der spanischen Thomisten, welche in den dogmatischen und disziplinären Verhandlungen des Tridentinums eine bedeutende Stellung einnahmen, in den Dekreten des Tridentinums zur Geltung kam.

Durch diese kurze Übersicht dürfte der reiche Inhalt der vorliegenden Monographie wenigstens in etwa angedeutet sein. Gelegentlich streut der Verf. auch Bemerkungen ein, die für die Geschichte der Sakramentenlehre überhaupt von Bedeutung und Interesse sind. So weist er S. 35 darauf hin, daß die konsequente Durchführung der Termini Materie und Form bei allen Sakramenten, vor allem beim Bußsakrament sich zum erstenmal bei Thomas v. Aquin findet. S. 37 ff. bemerkt er, daß Thomas eine Unterscheidung zwischen *contritio* und *attritio* nach Motiven nicht kennt. Unter den Dominikanern ist Durandus der erste, der *contritio* und *attritio* nach Motiven unterscheidet.

Auch nach der literarhistorischen Seite ist Göttlers Buch gründlich gearbeitet. Es gibt treffliche Orientierungen über die theologiegeschichtliche Stellung der einzelnen Thomisten, über deren Biographie und Bibliographie. Diesbezüglich seien hier einige Nachträge gestattet. S. 110 Anm. 1 ist von einer freilich nicht genügend bezeugten Handschrift des Sentenzenkommentars des Johannes von Paris in der Baseler Universitätsbibliothek die Rede. Referent hat nun in der Stiftsbibliothek von Admont einen Sentenzenkommentar vorgefunden, der im *Explicit* ausdrücklich als Werk des Johannes von Paris bezeugt ist. (*Cod.* 60). Auf S. 120 Anm. 1 bemerkt der Verf., daß von Quéfit-Echard dem Johann von Freiburg ohne hinreichende Gründe ein Sentenzenkommentar zugeschrieben wurde; derselbe gehöre wahrscheinlich einem anderen Johannes Theutonicus (von Wildhausen) zu. Referent hat auf der vatikanischen Bibliothek einen Sentenzenkommentar eines Fr. Joannes Theutonicus Ord. Praed. (*Cod. Vat. Lat.* 1092) in Händen gehabt, der aber unmöglich von Johannes Theutonicus von Wildhausen herrühren kann, da in demselben schon Lehren des h. Thomas und des Ägidius Romanus berücksichtigt sind. Eine Handschrift desselben Werkes befindet sich auch in der Stiftsbibliothek Lilienfeld (*Cod.* 102). Zur Literaturangabe über Johannes v. Freiburg (S. 35 Anm. 1) wäre noch nachzutragen: Finke, Die Freiburger Dominikaner und der Münsterbau. Freiburg 1901 S. 35–43. Bei Erwähnung der Bestimmungen der Generalkapitel des Dominikanerordens von 1278, 1279 und 1286 über das Thomasstudium hätten als Quellen die *Acta Capitulum generalium* (vol. I.) recensuit Fr. Benedictus Maria Reichert. Romae 1898 pp. 199, 204, 235 zitiert werden können.

Göttlers schöne Monographie ist ein Vorbild, wie man in einer den berechtigten Anforderungen der heutigen Wissenschaft und der Pietät gegen die großen katholischen Denker der Vorzeit gleich entgegenkommenden Weise wissenschaftlich über die Lehre des h. Thomas und der Thomisten arbeiten kann und soll.

Eichstätt.

Martin Grabmann.

Morawski, Marian, S. J., Abende am Genfersee. Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung. Genehmigte Übertragung aus dem Polnischen v. Jakob Overmans S. J. Freiburg, Herder, 1904 (VIII, 258 S. 8°). M. 2,20; geb. M. 2,80.

Die »Abende am Genfersee« haben im slavischen Osten ungewöhnliches Aufsehen erregt. Mitten unter seinen Erfolgen wurde der Verf. seiner segensreichen Wirksamkeit entrissen. Der Übersetzer hat einige neben-sächliche Verbesserungen vorgenommen, die Kolumnentitel und das Register beigelegt. Er glaubt, daß dieses Buch von den alten ewigen Problemen, welche nach dem Zeugnisse Euckens gerade auf den Höhen unserer Kultur mit ungestüher Stärke auf uns einstürzen, weiteren Kreisen das vermitteln helfe, was nach den offenen

Geständnissen Paulsens und Harnacks die wissenschaftliche Forschung so heiß und so vergeblich gesucht hat: „eine allseitige und vollständig gesicherte Weltanschauung und eine in notwendigen Gedanken befestigte Lebensweisheit.“ Wir können anerkennen, daß dieses Buch wegen seiner tüchtigen apologetischen Gedanken, seiner klaren logischen Ausführung und seiner schönen Darstellung für diesen Zweck ganz geeignet ist. Es bietet eine ebenso angenehme als belehrende Lektüre. Die Klippen bei der Anwendung der Schultheologie für weitere Kreise sind glücklich vermieden. Die Dialogform gewährt erfrischende Abwechslung und psychologische Vertiefung, wenn man auch im einzelnen mit der Rolle der Redner nicht immer einverstanden sein wird. Die Gespräche folgen dem gewöhnlichen Gang der Apologetik: Gott, Christus, Kirche. Wenn lateinische, italienische und französische Strophen nicht deutsch wiedergegeben wurden (S. 63 ff.), so sind beim gewöhnlichen Lesepublikum doch zu hohe Anforderungen an die Sprachkenntnisse gestellt.

Tübingen.

P. Schanz.

Apologetische Vorträge. Hrsg. vom Volksverein für das kath. Deutschland. Erstes Heft. M.-Gladbach, Verlag der Zentralstelle des Volksvereins f. d. k. D., 1904 (238 S. 8°). M. 1.

Neben den „Apologetischen Tagesfragen“ läßt der Volksverein für das kath. Deutschland nunmehr auch „Apologetische Vorträge“ erscheinen. In denselben sollen die Angriffe beleuchtet und zurückgewiesen werden, die namentlich in neuester Zeit gegen die Grundwahrheiten des Christentums von atheistischer Seite erhoben und von der Sozialdemokratie ins Volk getragen werden. Das Unternehmen kann nur freudig begrüßt werden und verdient allseitige Unterstützung.

Mit dem vorliegenden ersten Hefte hat Dr. Franz Meffert in M.-Gladbach, Redakteur der Apologetischen Korrespondenz des Volksvereins f. d. k. D., einen glücklichen Anfang gemacht. Das überaus reiche und gut disponierte Material behandelt in populärer Form lauter zeitgemäße Themata: Glauben und Wissen, Materialismus, Vernünftigkeit des Glaubens, Ursprung der Religion, Welterschöpfung und Naturwissenschaft, Entstehung des Lebens und Darwinismus, Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele, das Wunder, Christus und seine Stiftung, Christentum und Arbeit, das katholische Ordensleben, Babel und Bibel, eine neue Religion(-sstiftung). Der hier behandelte Stoff ist namentlich für Vorträge in öffentlichen Versammlungen, in Arbeiter-, Gesellen- und Jünglingsvereinen und für die katechetische Verwertung in den Fortbildungsschulen sehr geeignet. Der Verf. verrät überall, namentlich auch in geschichtlichen Fragen (vgl. z. B. Hexenaberglauben, Hexenprozesse, Inquisition) ein gesundes Urteil. „Die Schaffung der Volksschule“ (S. 157) ist allzukurz behandelt. Mit dem Wunsche, die lehrreiche Schrift möge die weiteste Verbreitung finden, schließen wir unsere Besprechung derselben.

Tübingen.

Anton Koch.

Kleinere Mitteilungen.

In dem 14. Hefte des »Dictionnaire de théologie catholique« (Paris, Letouzey et Ané, col. 1323–1610, Fr. 5) wird

zunächst der vortreffliche Artikel *Cajetan* zu Ende geführt; er stammt von P. Mandonnet, dem auch die Artt. *Campanella*, *Thomas*, und *Cano*, *Melchior*, zu verdanken sind. Dann handelt, um die kürzeren Beiträge zu übergehen, G. Bareille über *Calixte I.* Hier hätte wohl das glänzende Zeugnis für den Primat des römischen Bischofs in *Tertull. De pudic.* 21 verdient, stärker hervorgehoben zu werden; der Aufsatz, den G. Esser hierüber im Katholik 1902 II 193—220 veröffentlicht hat, ist B. entgangen. Auch benutzt B. noch Bardenheuers Patrologie in der 1. Auflage. Die Geschichte der altkirchl. Literatur Bd. II und Hamacks Chronologie der altchristl. Literatur Bd. II scheinen ihm unbekannt geblieben zu sein. Es folgen sorgsam gearbeitete Artikel von H. Hemmer über *Calixte II* und J. de la Servière über *Calixte III*, woran sich eine sehr einlässliche Untersuchung über das Zinsrecht nach des letzteren Konstitution *Regimini* von L. Choupin anschließt. Von den *Calixtins*, denen hier ein besonderer Artikel gewidmet wird, wäre doch besser erst in Verbindung mit dem Husitismus gehandelt worden; Wiederholungen werden so unvermeidlich sein. Über *Calvin*, *Calvinisme*, *Calvinistes* verbreitet sich eingehend, übersichtlich und zuverlässig A. Baudrillart. Auch die Artt. *Camaldules* von J. Besse, *Camisards* von F. Vernet, der mit einer Karte und einer Reihe statistischer Tabellen ausgestattete, über 50 Spalten umfassende Art. *Canada* von A. Fournet, *Canisius (Le B. Pierre)* von X. Le Bachelet verdienen als tüchtige Leistungen anerkannt zu werden. Der Art. *Canon de la Messe* von H. Moureau orientiert gut über den Stand der Frage nach den jüngsten Untersuchungen von Drews, Funk, Baumstark, und mit gewohnter Sorgfalt erörtert endlich der Herausgeber des *Dictionnaire*, E. Mangenot, die auf den *Canon des livres saints* bezüglichen Probleme. So ist der Gesamteindruck des vorliegenden Hefes ein durchaus guter, das Heft gehört zu den besten, die von dem *Dictionnaire* bis jetzt erschienen sind.

Die neuerdings viel verhandelte Frage, wie die schwierige Stelle 1 Kor. 7, 36—38 zu deuten sei, wird in einem Artikel der Bibl. Zeitschrift 1905, 1, S. 44—69: »**Syneisaktentum im ersten Korintherbriefe?**« von Prof. Dr. Jos. Sickenberger eingehend erörtert. Mehrere neuere Exegeten befürworten die Erklärung, daß der Apostel ein mehr oder weniger ausgebildetes Syneisaktentum zu Korinth im Auge habe. Allein diese Deutung ist den Autoren der patristischen Zeit, die S. mit Recht an erster Stelle zu Rate zieht, völlig fremd; in dem oft so heftigen Kampfe gegen das Syneisaktenwesen spielen die fraglichen Worte des Apostels überhaupt keine Rolle; niemand hat sich auf sie berufen, um das Syneisaktentum zu verteidigen. Die moderne Deutung ist ferner, wie S. in genauen philologischen und exegetischen Ausführungen dartut, nur dann ohne inneren Widerspruch zu halten, wenn *γαμίζεω* mit *γαμεῖν* gleichgestellt wird; diese Gleichstellung ist aber schlechterdings unmöglich. Verf. erblickt mit den besten patristischen Exegeten in den Worten des Apostels Ratschläge und Normen, wie ein Vater bezüglich der Verheiratung seiner *παρθένος* d. h. seiner heiratsfähigen Tochter verfahren soll. Die Darlegungen sind vollkommen überzeugend.

Mit besonderer Freude bringen wir eine von niederländischen Katholiken neugegründete historische Zeitschrift zur Anzeige: »**Geschiedkundige Bladen.** Tijdschrift voor de beoefening der Geschiedenis onder Bestuur van A. J. A. Flament, J. W. van Heeswijk, J. M. J. Knaapen, H. W. E. Moller« (Amsterdam, E. van der Vecht; jährlich 6 Hefte von mindestens je 150 Seiten; Preis jährlich g. 4.75). Nach Richtung und Ziel läßt sich die neue Zeitschrift am besten mit unserem Hist. Jahrbuch vergleichen; nur wird noch besonders die Pflege der vaterländischen Geschichte in Aussicht gestellt, und die Literaturübersicht nimmt einen ganz erheblich geringeren Raum ein. Nach dem Inhalte des 1. Heftes (*Februari 1905*) zu schließen, wird auch der Kirchenhistoriker in den *Geschiedkundigen Bladen* manches ihn Interessierende finden; wir notieren die einschlägigen Aufsätze: J. W. van Heeswijk, *De eerste Christenen en de Krijgsdienst* (blz. 38—67); A. J. A. Flament, *Bijdrage tot de geschiedenis van den burgerlijken stand bij de Grieken en Romeinen, en van de doop-, trouw- en sterfregisters in de eerste eeuwen der kerk en hun wederinvoering in de 16^e eeuw* (blz. 83—113); J. W. van Heeswijk, *Het Protectoraat van Frankrijk* (blz. 117—132). Auch in dem den Rezensionen gewidmeten Teile werden kirchengeschichtliche Werke entsprechend berücksichtigt. Dem neuen Unternehmen ein herzliches Glückauf!

»**Ernst von Lasaulx** (1805—61), ein Lebensbild, dargestellt von Dr. Remigius Stölzle, ord. Professor der Philosophie an der Univ. Würzburg. Münster i. W., Aschendorfsche Buchhandlung, 1904 (VIII, 302 S. gr. 8^o). M. 5.« — Das Lebensbild beruht namentlich auf den zahlreich erhaltenen Briefen Lasaulx', seinen Reden und Schriften; aber auch alles andere erreichbare Material hat der Verfasser gewissenhaft herbeigezogen. Wir lernen Lasaulx kennen in seinen Jugend-, Lehr- und Wanderjahren, beobachten ihn mit warmem Interesse in der glücklicherweise nur kurzen Periode des religiösen Zweifels und freuen uns seiner entschiedenen Rückkehr zum Glauben seiner Kindheit. Wir hören von seinem Eintritte in die akademische Laufbahn, von seiner baldigen Beförderung und von seinen wissenschaftlichen Arbeiten, über die St. noch eine besondere Schrift in Aussicht stellt. Als Publizist trat Lasaulx zuerst während der Kölner Wirren hervor, voll Begeisterung für die Rechte der Kirche und mit unerschrockenem Freimuth, aber doch auch mit einer bedauerlichen Maßlosigkeit des Tones. Ebenso rücksichtslos machte er 1847 bei dem Lola Montez-Skandale seiner sittlichen Entrüstung Luft und zog sich dadurch den zeitweiligen Verlust seiner Professur in München zu. Als Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und des bayerischen Landtages ergriff er häufig das Wort zu mannhafter und eindrucksvoller Verteidigung der konservativen Grundsätze und insbesondere der kirchlichen Freiheit. Trotz allem drohte dem tapfern Kämpen in seinen letzten Lebensjahren noch ein Konflikt mit der kirchlichen Autorität. Einige seiner geschichtsphilosophischen Werke verrieten eine belagerte Unklarheit über den Unterschied zwischen der natürlichen und der übernatürlichen Offenbarung, sogar eine gewisse Verwischung des Unterschiedes zwischen Gott und Geschöpf trat zu Tage. Dies gab der Indexkongregation Anlaß, vier seiner Schriften zu beanstanden und einige Monate nach seinem Tode zu verbieten. Lasaulx hatte indes in seiner letzten Lebenszeit wiederholt ausgesprochen, daß die Bücher wohl nicht frei von Irrtümern sein möchten und daß er das Urteil der Kirche als begründet anerkennen werde. Er „wollte in Gesinnung und Tat ein bekenntnistreuer Katholik sein und war es auch im Leben und im Sterben“ (S. 279). — Man muß dem Verf. herzlichen Dank wissen, daß er uns ein so anziehend geschriebenes Lebensbild dieser markanten Persönlichkeit beschert hat. Es verdient in den weitesten Kreisen gelesen zu werden und leistet auch der Spezialforschung über die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland zur Zeit Lasaulx' wertvolle Dienste.

Unter dem Titel: »**Der katholische Wettbewerb um die höhere Bildung und die moderne Gesellschaft**« hat Universitätsprofessor Dr. Hermann Grauert eine gedankenreiche, auf der Katholikenversammlung zu Regensburg an die Mitglieder und Freunde der Albertus Magnus-Vereine gehaltene Ansprache veröffentlicht (Freiburg, Herder, 33 S. 8^o. M. 0,50). Ausgehend von dem Zwecke des Albertus Magnus-Vereins, den Nachwuchs der Katholiken in den höheren Berufen zu stärken, streift der Verf. verschiedene grundsätzliche Fragen über das Verhältnis der Kirche zur Bildung und Kultur und setzt sich vom Standpunkt warmerherzigen Glaubens und umfassender Geschichtsbetrachtung mit Gelehrten, wie Baumann, F. J. Schmidt, Réville, Bousset über die Bedeutung, welche die übernatürliche Lebensrichtung des Christentums auch für das heutige Geistesleben hat, auseinander. Seine Abwehr des Vorwurfs, die Katholiken suchten die konfessionelle Trennung auch in das studentische Leben zu tragen, hat inzwischen noch aktuellere Bedeutung erhalten (S. 26 ff.). Mit Recht betont Gr. das „Emporsteigen frischer Säfte aus dem Jungbrunnen des breitesten Volkstums“ in die höheren Schichten der Gesellschaft (S. 29), empfiehlt den Katholiken neben den Geisteswissenschaften das Studium der Technik (S. 30) und regt zum Schluß ein Kartell zwischen den verschiedenen Albertus Magnus- und katholischen Studienvereinen an.

M.

J. M.

»**Muhammad Adil Schmitz du Moulin, Ritter des Lichtes.** Band I. Keine Rasse! Keine Klasse! Brüder alle! Eigentum des Verfassers für alle Länder. Neuwid, Bertram, Kommissionsverlag (XI, 173 S. 8^o). M. 2.« — An dem Buche ist alles eigenartig, der Name des Verfassers, der Titel, der Inhalt. Es will eine „neue Epoche“ herbeiführen und so ein „bahnbrechendes Werk“ sein. Ein neuer Orden, die „Ritterschaft des Lichtes“ soll der Sauerteig werden, der die ganze Welt durchdringt. Der Verf. hat sich ausdrücklich das Eigentumsrecht an seiner Schrift für alle Länder vorbehalten. „Auf allen Ge-

bieten des Lebens ist man auf falscher Bahn, alles muß total geändert werden, sollen christliche d. h. vernünftige, menschliche Zustände kommen“ (113). Die Details, in denen dieser Grundgedanke durchgeführt wird, verraten bei dem vielgereisten Verfasser, dem namentlich der Orient wohl bekannt ist, eine von einer überaus fruchtbaren Phantasie geleitete Beobachtungsgabe, deren Resultate in ziemlicher Bitterkeit dargestellt werden. Eigentümlich sind die Hinweise auf den Mohammedanismus, die wohl in den folgenden Bänden des Sammelwerkes »Ritter des Lichtes« eine nähere Beleuchtung erfahren werden. Es sind dies: Bd. 2 „Der Islam“ — Bd. 3 „Die Greuel der Verwüstung“ — Bd. 4 „Islam bul, die Stadt des Glaubens“. Daß man aus diesem in einem sarkastisch-kritisch-liebevollen, mittelalterlich-romantisch-modernen, mystisch-religiös-humanen, christlich-mohammedanischen Geiste geschriebenen Buche nichts lernen könne, wird kein Leser behaupten.

Mz.

Kb.

Vielen Beichtvätern wird eine Sammlung von kurzen Zusprüchen im Beichtstuhle willkommen sein, die ein erfahrener Seelsorger in langjähriger Praxis angewendet und aufgezeichnet hat. Sie liegen in 2. Auflage vor: »**Wahrheiten zur Erweckung der Reue und Bußgesinnung.**« Ein Vademekum für Beichtväter von **Karl Gemperle**, weil. Pfarrer in Oberriet, Diöz. St. Gallen. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, 1904 (XVI, 106 S. 12^o). Die beiden ersten Abteilungen, Nr. 1 bis 109, 110—248, enthalten Zusprüche für die einzelnen Sonn- und Festtage; sie werden an den betr. Tagesgedanken, wie er besonders in Epistel und Evangelium zum Ausdruck kommt, angeknüpft. Die 3. Abteilung, Nr. 249—320, bietet noch eine Reihe anderer Wahrheiten, die auch vorzugsweise an Worte der h. Schrift sich anlehnen. Die Vorrede trägt beherzigenswerte Gedanken vor über die Pflicht, durch geeigneten Zuspruch Reue und Bußgesinnung zu wecken, und über die Art und Weise, ihn anzuwenden.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Mari, F., Uno sguardo sintetico alla questione Hammurabi (Riv. d. scienze teol. 1905, 2, p. 80—89).
- Sayce, A. H., The Discovery of Archaic Hittite Inscriptions in Asia Minor (Proc. of the Soc. of Bibl. Archeol. 1905, p. 21—31).
- Howorth, H. H., The God Asshur and the Epic of „Marduk and Tiamat“ (Ebd. p. 7—12).
- Dennis, J. T., New Officials of the IVth to Vth Dynasties (Ebd. p. 32—34).
- Johns, C. H. W., On some lists of Aromatic Woods and Spices (Ebd. p. 35—38).
- Denis, Ch., Pourquoi le mouvement biblico-critique ne s'interrompt pas? (Ann. de philos. chrét. 1905 févr., p. 504—517).
- Amelli, A. M., Una definizione della Bibbia secondo il P. Cereseto (Riv. d. scienze teol. 1905, 2, p. 73—79).
- Hackspill, L., L'inspiration scripturaire, à propos d'un livre récent [v. Hummelauer] I (Bull. de litt. eccl. 1905, 2/3, p. 41—60).
- Schaefer, Al., „Exegetisches zur Inspirationsfrage“ [v. Hummelauer] (Straßb. Diözesanbl. 1905, 2, S. 51—66).
- Fischer, L., Übersetzungen der h. Schrift in die neugriech. Sprache (Schluß) (Ebd. S. 80—91).
- Fraenkel, S., Bacher, W., u. G. Rothstein, Zu G. Rothstein, Der Kanon der bibl. Bücher bei den babylonischen Nestorianern im 9. u. 10. Jahrh. (Z. d. dtshn. Morgenl. Ges. 1904, 4, S. 770—779).
- Brinton, J., Bible Character-Sketches. London, Siegle, 1905 (106 p. 12^o). 1 s. 6 d.
- Skinner, J., The cosmopolitan Aspect of the Hebrew Wisdom (Jew. Quart. Rev. 1905 Jan., p. 240—262).
- Guérinot, A., Le culte des morts chez les Hébreux (Journ. asiat. 1904, 3, p. 441—485).
- Epstein, M., Prozessuale Rechtsgrundsätze der Juden in biblischer u. nachbiblischer Zeit. Eine jurist. quellenmäß. Studie zur Streitfrage: Bibel od. Babel. Frankfurt a. M., Kauffmann, 1905 (32 S. gr. 8^o). M. 0,80.
- Stade, B., Biblische Theologie des A. Test. 1. Bd. Die Religion Israels u. die Entstehung des Judentums. Tübingen, Mohr, 1905 (XII, 383 S. gr. 8^o). M. 6.
- Duhm, B., Die Gottgeweihten in der alttest. Religion. Vortrag. Ebd. 1905 (34 S. 8^o). M. 0,60.
- Geyser, N., Der Kampf um das A. Test. Ebd. 1905 (46 S. gr. 8^o). M. 2.
- Stosch, G., Für heilige Güter. Aphorismen zur geschichtl. Rechtfertigung des A. Test. Stuttgart, Kiellmann, 1905 (VII, 97 S. 8^o). M. 1,60.
- Happel, Jehu. Ein Beitrag zum Verständnisse der alttest. Geschichtschreibung. [Aus: „Theol.-prakt. Monatsschr.“]. Passau, Kleiter, 1905 (35 S. gr. 8^o). M. 0,75.
- Meyer, F. B., Der Prophet Samuel. Berlin, Deutsche Traktatgesellschaft, 1905 (VII, 208 S. 8^o). M. 2,40.
- Niglutsch, J., Brevis explicatio psalmodum. Ed. III emendata. Trient, Seiser, 1905 (VI, 348 S. gr. 8^o). M. 4.
- Sievers, E., Ps. 2 (Z. d. dtshn. Morgenl. Ges. 1904, 4, S. 864—866).
- Faulhaber, M., Ps. 113 (In exitu) — eine klassische Dichtung der Bibel (Monatsbl. f. d. kath. Relig.-Unt. 1905, 2, S. 42—55).
- Peters, N., Liber Iesu filii Sirach sive Ecclesiasticus hebraice, addita versione latina cum glossario hebraico-latino. Freiburg, Herder, 1905 (XVI, 163 S. gr. 8^o). M. 3.
- Dijkema, F., Profeten en Psalmen in hunne Verhouding tot de Offers (Theol. Tijdschr. 1905, 1, p. 18—39).
- Coptic Version of New Test. in Northern Dialect. Vols. 3 and 4. London, Frowde, 1905. 8^o. 42 s.
- Ecker, J., Kath. Hausbibel. Große Volksausg. 3. Bd. Neues Testament. Trier, Paulinus-Druckerei. 1905 (45, 818 u. 34 S. Lex. 8^o). M. 2,40.
- Dawson, W. J., Evangelistic Note. London, Hodder, 1905 (320 p. 8^o). 6 s.
- Sanday, W., Outlines of Life of Christ. London, Clark, 1905 (250 p. 8^o). 5 s.
- Parisi, F. P., Il magnificat, canto trionfale di Maria pel suo immacolato concepimento: note e commento. Palermo, tip. Pontificia, 1904 (148 p. 8^o). L. 1.
- Meyboom, H. U., Magiers (Theol. Tijdschr. 1905, 1, p. 40—70).
- Reich, H., Der König mit der Dornenkrone. Leipzig, Teubner, 1905 (31 S. m. 5 Abbildgn. Lex. 8^o). M. 1.
- Scotto Di Pagliara, G. D., La Maddalena nella letteratura italiana. Napoli, D' Auria, 1904 (VIII, 88 p. 16^o).
- Paslack, H. E., Exeget. Bemerkungen zu Matth. 6, 9—13 u. Luk. 11, 2—4. Straßburg, Heitz, 1905 (51 S. gr. 8^o). M. 2.
- Kühl, E., Das Selbstbewußtsein Jesu als Sohn Gottes nach Matth. 11, 27 (N. Kirchl. Z. 1905, 3, S. 179—207).
- Knabenbauer, J., Der Verfasser des vierten Evangeliums und Loisy (St. a. M.-Laach 1905, 2, S. 154—170).
- Fouard, C., Les Origines de l'Eglise. Saint Jean et la fin de l'âge apostolique. Paris, Lecoffre, 1905 (XLIV, 344 p. 18^o).
- Nägeli, Th., Der Wortschatz des Apostels Paulus. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1905 (100 S. Lex. 8^o). M. 2,80.
- Bacon, B. W., Story of St. Paul. Comparison of Acts and Epistles. London, Hodder, 1905 (402 p. 8^o). 6 s.
- Porret, Ch., L'apôtre Paul d'après la seconde épître aux Corinthiens (Liberté chrét. 1905, 15. janv.).
- Müller, K., Beobachtungen zur paulinischen Rechtfertigungslehre. [Aus: Theol. Studien, dargebracht M. Kähler]. Leipzig, Deichert, 1905 (24 S. gr. 8^o). M. 0,60.
- Bornhäuser, K., Die Versuchungen Jesu nach dem Hebräerbriefe. [Dass.]. Ebd. 1905 (18 S. gr. 8^o). M. 0,60.
- Kögel, J., Der Begriff *τελειοθῆναι* im Hebräerbrief im Zusammenhang m. dem neutest. Sprachgebrauch. [Dass.]. Ebd. 1905 (34 S. gr. 8^o). M. 0,60.
- Nathan, N. M., Ein anonymes Wörterbuch zur Mišna u. Jad Hašazaqa. Berlin, Lamm, 1905 (46 S. 8^o). M. 2,50.
- Friedmann, M., Pseudo-Seder Eliahu zuta (Derech Ereç u. Pirkè R. Eliezer) nach Editio princeps des Seder Eliahu u. e. Ms., hierzu drei Abschnitte der Pirkè d'Rabbi Eliezer Kap. 39—41 nach demselben Ms., kritisch beleuchtet. (In hebr. Sprache). Leipzig, Kaufmann, 1904 (III, 56 u. IV S. gr. 8^o).
- Weiss, M., Menachem ben Josef ben Jehuda Chazan aus Troyes: Seder Troyes. Ritus Troyes. Zum ersten Male hrsg. In hebr. Sprache. Frankfurt a. M., Kauffmann, 1905 (41 S. gr. 8^o). M. 1.
- Bäck, L., Das Wesen des Judentums. Berlin, Lamm, 1905 (167 S. gr. 8^o). M. 2.
- Wolf, L., The Zionist Peril (Jew. Quart. Rev. 1904 Oct., p. 1—25).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Berlin, Abbé Gaudel-Paris mit.

- Lorenz, A., Das Alter des heutigen jüd. Kalenders (Hist. Jahrb. 1905, 1, S. 84—99).
 Welch, F. E., Under Eastern Skies: a Tour to the Holy Land. Torquay, Iredale, 1905 (124 p. 8°). 2 s. 6 d.
 Dressaire, L., et G. Jacquemier, Le Palais de Caïphe s. oben Sp. 118.
 Marmier, G., Contributions à la Géographie de la Palestine et des pays voisins (Rev. des Et. Juiv. 1904 oct.-nov., p. 181-189).

Historische Theologie.

- Reinach, S., Cultes, Mythes et Religions. T. I. Paris, Leroux, 1905 (VII, 476 p. 8°).
 Menant, D., Parsis et Parsisme, conférence. Ebd. 1904 (56 p. 18°).
 Henry, V., Le Parsisme. Paris, Dujarric, 1905 (XVII, 304 p. 18°). Fr. 3,50.
 Robson, J., Hinduism and Christianity. 3. ed. London, Oliphant, 1905 (228 p. 8°). 3 s. 6 d.
 Oakley, E. S., Holy Himalaya. Religion, Traditions, and Scenery of a Himalayan Province. Ebd. 1905 (320 p. 8°). 5 s.
 Oldham, C. F., Sun and the Serpent. Contribution to History of Serpent Worship. London, Constable, 1905 (208 p. 8°). 10 s. 6 d.
 Savio, F., Alcune Considerazioni sulla prima diffusione del Cristianesimo (Riv. di Scienze Stor. 1904 marzo, p. 198-209).
 Paschini, P., Sulle origini della Chiesa d'Aquileia (Ebd. gemm., p. 24—32; febr., p. 123—133; marzo, p. 187—197; maggio, p. 352—364).
 Palmieri, A., La predicazione del cristianesimo nell' Isola di Cipro (Bessarione 1904 luglio-agosto, p. 4—11).
 Charpenne, L., La Judée et le Judéo-Christianisme au 1^{er} siècle. Le Royaume de Dieu (Textes colligés, Récits d'histoire et Glosses). Laval, imp. Barnéoud, 1905 (408 p. 18°).
 Conybeare, F. C., Dialogus de Christi die natali (Z. f. d. neuest. Wiss. 1904, 4, S. 327—334).
 Schmidt, K., Acta Pauli. Zusätze zur 1. Ausg. Leipzig, Hinrichs, 1905 (LV S. Lex. 8°). M. 2.
 Harnack, A., Untersuchungen üb. den apokryphen Briefwechsel der Korinther m. dem Apostel Paulus. [Aus: „Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss.“]. Berlin, Reimer, 1905 (33 S. Lex. 8°). M. 2.
 Baumgartner, A., Geschichte der Weltliteratur. IV. Die latein. u. griech. Literatur der christl. Völker. 3. u. 4. Aufl. Freiburg, Herder, 1905 (XVI, 703 S. gr. 8°). M. 11,40.
 Bouvy, E., La Méthode historique et les Pères de l'Eglise (Rev. Augustin. 1905 févr., p. 150—175).
 Dufourcq, A., Saint Irénée. Paris, Bloud, 1905 (289 p. 16°).
 Stoll, F., Die Lehre des h. Irenäus von der Erlösung u. Heiligung (Katholik 1905, 1, S. 46—71).
 Struckmann, A., Die Gegenwart Christi in der h. Eucharistie nach den schriftl. Quellen der vornizänischen Zeit. [Theol. Studien 12]. Wien, Mayer, 1905 (XXII, 332 S. gr. 8°). M. 7,60.
 Turmel, J., L'homélie Clémentine (Ann. de philos. chrét. 1905 févr., p. 466—480).
 Jordan, H., Rhythmische Prosa in der altchristl. latein. Literatur. Leipzig, Dieterich, 1905 (79 S. m. 1 Tab. gr. 8°). M. 2.
 —, Rhythmische Prosatexte aus der ältesten Christenheit f. Seminarübungen hrsg. [Aus: „J., Rhythmische Prosa in der altchristl. lat. Lit.“]. Ebd. 1905 (22 S. gr. 8°). M. 0,60.
 Koetschau, P., Beiträge zur Textkritik v. Origenes' Johanneskommentar — Harnack, A., Analecta zur ältesten Geschichte des Christentums in Rom — Klostermann, E., Über des Didymus v. Alexandrien *In epistolas canonicas enarratio*. [Texte u. Untersuchungen. N. F. XIII, 2]. Leipzig, Hinrichs, 1905 (VI, 76, 9, 8 S. gr. 8°). M. 3.
 Kopp, G., Die Stellung des h. Johannes Chrysost. zum weltl. Leben. Münsterer Diss. 1905 (62 S. gr. 8°).
 Ephraem II Rahmani, I., Studia syriaca seu collectio documentorum hactenus ineditorum ex codicibus syriacis. Primo publicavit latine vertit notisque illustravit. Rom, Loescher, 1904 (IV, 72 u. 55 S. gr. 8°). M. 8.
 —, Chronicon civile et ecclesiasticum anonymi auctoris, ex unico codice Edesseno primo ed. (In syr. Sprache). Leipzig, Harrassowitz, 1904 (VII, 152 S. gr. 8°). M. 10.
 Speciale, F., Confronto tra le due biografie di Teodosio scritte da Teodoro e da Cirillo, con appendice su alcuni miracoli del santo. Palermo, tip. Pontificia, 1904 (134 p. 16°).
 Vailhé, J., Saint Barsanuphe (Echos d'Orient 1905 janv., p. 14-25).
 Loncaio, E., Stato, chiesa e famiglia in Sicilia dalla caduta dell'impero romano al regno normanno. Parte I (Le invasioni vandaliche e il regno dei Goti). Palermo, Reber, 1905 (129 p. 8°). L. 4.
 Brakman, C., Sidoniana et Boethiana. Amsterdam, Müller, 1904 (38 S. gr. 8°). M. 1,50.
 Ermini, F., Sull' epistolario di Gregorio Magno, note critiche. Roma, tip. dell' Unione coop. ed., 1904 (59 p. 8°).
 Du Bourg, Saint Odon (879—942). Paris, Lecoffre, 1905 (XII, 219 p. 18°). Fr. 2.
 Schiaparelli, L., Alcune osservazioni intorno al deposito archivistico della *confessio s. Petri* (Arch. stor. ital. 1904, 4, p. 406—423).
 Canella, G., Il nominalismo e Guglielmo D' Occam. Padova, tip. del Seminario, 1904 (14 p. 8°).
 Schneider, Ph., Der Traktat *De limitibus parochiarum* des Konrad v. Megenberg u. die Allg. Chronik des Andreas v. Regensburg (Hist. Jahrb. 1904, 4, S. 703—740).
 Eubel, K., Aus den Ausgabebüchern der Schismapapste Klemens VII u. Benedikt XIII. 2. In päpstlichen Diensten stehenden Religiosen (Röm. Quartalschr. 1904, 3/4, S. 337-357).
 Šusta, J., Ignatius v. Loyolas Selbstbiographie (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1905, 1, S. 45—106).
 Eckart, R., Luther im Urteile bedeutender Männer. Berlin, Kohler, 1905 (VII, 104 S. 8°). M. 2.
 Ranke, Luther als Bibelübersetzer. Vortrag. Lübeck, Lübeck & Nöhring, 1905 (19 S. 8°). M. 0,25.
 Bossert, G., Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte (Schluß) (Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins 1905, 1, S. 41—89).
 Ehse, St., Kardinal Lorenzo Campeggio auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 II (Röm. Quartalschr. 1904, 3/4, S. 358-384).
 Postina, A., Beitrag zur Geschichte des Trienter Konzils (Ebd. S. 385—390).
 Mentz, G., Die Wittenberger Artikel v. 1536, lat. u. deutsch zum 1. Male hrsg. [Quellenschr. z. Gesch. d. Protestantismus 2]. Leipzig, Deichert, 1905 (79 S. 8°). M. 1,60.
 Pfleger, L., Wilhelm Eisengrein, ein Gegner des Flacius Illyricus (Hist. Jahrb. 1904, 4, S. 774—792).
 Lauchert, F., Der Freisinger Weihbischof Seb. Haydlauf u. s. Schriften (Ebd. 1905, 1, S. 19—42).
 Schlitter, H., Werbung der Guisen bei Erzherzog Ernst im August 1585. Beitrag z. Gesch. der kath. Liga (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1905, 1, S. 107—122).
 Rein, G., Paoli Sarpi u. die Protestanten. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformationsbewegung in Venedig im Anfang des 17. Jahrh. Akad. Abhandlg. Helsingfors, Lilius & Hertzberg, 1904 (XX, 229 S. gr. 8°). M. 4.
 Warner, G., James VI and Rome (Engl. Hist. Rev. 1905 Jan., p. 124—127).
 Andreani, L., Galileo tonsurato (Arch. stor. ital. 1904, 4, p. 452/3).
 Roelandts, L., Bossuet et Fénelon. Leur querelle au sujet du Quietisme. La question des procédés réciproques (*fin*) (Nouv. Rev. théol. 1905, 2, p. 61—76).
 Kirsch, P. A., Zum Verhalten des päpstl. Stuhles bei der Kaiserwahl Karls VII u. Franz' I im J. 1742 u. 1745 (Hist. Jahrb. 1905, 1, S. 43—83).
 Tschackert, P., Lorenz v. Mosheims Gutachten über den theol. Doktorat vom 9. August 1749. [Aus: Theol. Studien, dargebracht M. Kähler]. Leipzig, Deichert, 1905 (11 S. gr. 8°).
 Nolhac, P. de, La „conversion“ de Madame de Pompadour (Rev. d'hist. et de litt. relig. 1905, 1, p. 1—18).
 Sakmann, P., Voltaire als Philosoph (Arch. f. Gesch. d. Philos. 1905, 2, S. 166—215).
 Geier, F., Die Durchführung der kirchl. Reformen Josephs II im vorderösterreichischen Breisgau. [Kirchenrechtl. Abh. 16 u. 17]. Stuttgart, Enke, 1905 (XII, 248 S. gr. 8°). M. 9.
 Rösch, A., Das Kirchenrecht im Zeitalter der Aufklärung (Schluß) (A. f. kath. Kirchenr. 1905, 1, S. 29—63).
 Wirtz, P., Das französ. Konkordat vom J. 1801 (Ebd. S. 85-107).
 Urbain, Ch., Le secret de la confession sous l'ancien Régime (Rev. du clergé Franç. 1905 févr. 1, p. 449—479).
 Pierre, V., Les Seize Carmélites de Compiègne. Paris, Lecoffre, 1905 (XXIV, 188 p. 18°). Fr. 2.
 Baudaire, E., La formation intellectuelle du clergé de France au XIX^e siècle (Ann. de philos. chrét. 1904 nov., p. 153-169).

- Richter, G., Der französ. Emigrant G. Henry u. die Entstehung der kath. Pfarrei Jena-Weimar. (1795—1815). Fulda, Aktien-druckerei, 1904 (33 S. gr. 8°). M. 0,50.
- , Die adeligen Kapitularie des Stifts Fulda seit der Visitation der Abtei durch den päpstl. Nuntius P. Al. Carafa. (1627 bis 1802). Ebd. 1904 (42 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Gallavresi, G., Le prince de Talleyrand et le cardinal Consalvi (Rev. des quest. hist. 1905 janv., p. 158—172).
- Benedetti, C., Vita di s. Girardo Maiella. Roma, coop. Poligrafica edit., 1904 (233 p. 8°).
- Colleville, de, Le Cardinal Lavigerie. Paris, Bédouchaud, 1905 (235 p. 18°). Fr. 2.
- Koszul, A., Etudes Religieuses: Le cas de Gladstone (Quinzaine 1905 févr. 16, p. 437—457).
- Höynck, F. A., Geschichte des Dekanats Siegen, Bist. Paderborn. Paderborn, Bonif.-Druck., 1904 (IV, 327 S. gr. 8°). M. 3.
- Roussel, R., Histoire de l'abbaye des Célestins de Villeneuve-lès-Soissons. Soissons, Nougarede, 1904 (IV, 270 p. 8°).
- Saccani, G., Antichità e indipendenza della Chiesa di Carpi nella Provincia di Modena (Riv. di Scienze Stor. 1904 agosto, p. 103—109).

Systematische Theologie.

- Vosen, Ch. H., Das Christentum u. die Einsprüche seiner Gegner. 5. Aufl., bearb. v. S. Weber. Freiburg, Herder, 1905 (XIV, 920 S. gr. 8°). M. 7,50.
- Schulze, M., Wert u. Unwert der Beweise f. das Dasein Gottes. Vortrag. Görlitz, Dülfer, 1905 (29 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Lang, A., Kant u. die Gottesbeweise (Straßb. Diözesanbl. 1904 Okt., S. 303—309).
- Lobstein, P., Wahrheit u. Dichtung in unserer Religion. Tübingen, Mohr, 1905 (IV, 35 S. 8°). M. 0,60.
- Bittlinger, E., Die Materialisierung religiöser Vorstellungen. Eine religionsphilosoph. Studie auf geschichtl. Grundlage. Ebd. 1905 (IV, 128 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Wyss, F., Der Positivismus u. die Religion der Menschheit. Bern, Francke, 1905 (23 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Steude, G., Die christl. Religion u. die Naturwissenschaft. Stuttgart, Kiemann, 1905 (52 S. 8°). M. 1.
- Unruh, E. v., Die Welträtself. u. Professor E. Haeckel. Halle, Buchh. des Waisenhauses, 1905 (79 S. 8°). M. 1.
- Demkó, G., Die menschl. Freiheit und die Freiheit der Wissenschaft. Rektoratsrede. Aus dem Ungarischen übers. v. P. Paluscsák (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. 1905, 3, S. 330—355).
- Morando, G., Esame critico delle XL proposizioni rosmianiane condannate dalla S. R. U. Inquisizione. Milano, Cogliati, 1905 (CXXXVII, 993 p. 8°).
- Bellanger, A., De Antonii Goudin philosophia juxta inconcussa tutissimaque D. Thomae dogmata, thesis. La Chapelle-Montligeon (Orne), lib. de Montligeon, 1905 (105 p. 8°).
- Blondel, M., De la valeur historique du dogme. Lettre, et Réponse du Bulletin (Bull. de litt. eccl. 1905, 2/3, p. 61—84).
- Ermoni, V., Le Dogme et la Morale dans la conscience religieuse (Quinzaine 1905 janv. 16, p. 503—518).
- Randin, P., La Dogmatique chrétienne-sociale (Rev. chrét. 1905 févr. 1, p. 90—102).
- Dubois, F., Dogme et Piété (Rev. du Clergé Franç. 1905 févr. 1, p. 480—513).
- Kirn, O., Grundriß der evangelischen Dogmatik. Leipzig, Deichert, 1905 (VII, 126 S. gr. 8°). M. 2,20.
- Moses Maria (Mosco Wiener), Das Wort Gottes. Leipzig, Verlag Moses Maria, 1905 (29 S. Lex. 8°). M. 2,50.
- Chapman, E. M., Dynamic of Christianity. London, Gay & B., 1905. 8°. 6 s.
- Huguency, R. P., A quel bonheur sommes-nous destinés? I (Rev. Thomiste 1905 janv.-févr., p. 661—681).
- Colonnier, M. Th., La charité d'après S. Thomas d'Aquin I (Ebd. p. 641—661).
- Harris, W., Thoughts concerning Omnipotence. London, Rivingtons, 1905, 8°. 3 s. 6 d.
- Johannes, P., Die Rettung der Menschen durch Christum, in neuer Weise aus der Schrift entwickelt. 2. Teil. Die subjektive Seite. Meissen, Schlimpert, 1905 (VIII, 639 S. gr. 8°). M. 4,40.
- Palmieri, D., Tractatus de peccato originali et de immaculato B. Virginis conceptu. Ed. 2. Romae, ex typ. Juvenum opif. a s. Josepho, 1904 (355 p. 8°).

- Molini, A., Il dogma della Immacolata Concezione nella storia francescana. Roma, tip. Sallustiana, 1904 (22 p. 8°).
- Francesia, G. B., La Vergine Immacolata, don Bosco ed i salesiani. San Benigno Canavese, scuola tip. Salesiana, 1904 (211 p. 8°).
- Middleton, R., Baptism. Why I was not Immersed! Our authority for baptising infants, re-baptism unscriptural. London, Ward, 1905 (124 p. 8°). 1 s.
- Goodwin, Chr., Carlyle's Ethics (Internat. Journ. of Ethics 1905 Jan., p. 198—209).
- Seth, J., The relation of the ethical to the aesthetical element in literature (Ebd. p. 162—172).
- Hobson, J. A., The Ethics of Gambling (Ebd. p. 135—148).
- Chatterton Hill, G., La Physiologie morale. Paris, Stock, 1904 (294 p. 18°). Fr. 3,50.
- Rohden, v., Das Wesen der Strafé im ethischen u. strafrechtlichen Sinne. Tübingen, Mohr, 1905 (22 S. gr. 8°). M. 1.
- Tongiorgi, S., Institutiones philosophiae moralis. Ed. v. emendatior. Romae, typ. polyglotta, 1904 (190 p. 8°).
- Villier, A., Histoire des commandements de l'Eglise; Premier commandement (Rev. du Clergé franç. 1905 févr. 15, p. 561—584).
- Bucceroni, J., Enchiridion morale complectens selecta decreta et definitiones s. sedis etc. Ed. IV. novissimis aucta decretis. Romae, ex typ. Juv. opif. a. s. Joseph, 1905 (622 p. 8°). L. 10.

Praktische Theologie.

- Theologischer Jahresbericht. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. 23. Bd. enth. die Literatur d. J. 1903. 6. Abtlg. Praktische Theologie. Bearb. v. Everling, Smend, Lülmann, Meydenbauer, Stuhlfauth, Spitta. Berlin, Schwetschke, 1905 (V, S. 999—1198 Lex. 8°). M. 8,45.
- Leschtsch, A., Die *abolitio paschalis*. Ein Beitrag z. römischen Begnadigungswesen. (Diss.). Leipzig, Müller, 1904 (75 S. gr. 8°). M. 1.
- Müller, J., Die bischöfl. Diözesanbehörden, insbes. das bischöfl. Ordinariat. [Kirchenrechtl. Abhandlgn. 15]. Stuttgart, Enke, 1905 (VIII, 140 S. gr. 8°). M. 5.
- Baumgarten, P. M., Die Übersendung des roten Hutes (Hist. Jahrb. 1905, 1, S. 99—103).
- Winter, M., Etude sur la condition juridique du mobilier des églises (thèse). Paris, Giard et Brière, 1905 (118 p. 8°).
- Grunebaum Ballin, P., La Séparation des Eglises et de l'Etat. Paris, Bellais, 1905 (III, 400 p. 18°). Fr. 3,50.
- France, A., L'Eglise et la République. Paris, Pelletan, 1904 (141 p. 16°). Fr. 0,60.
- Murri, R., La nuova politica ecclesiastica in Italia (Nuova Antol. 1905 febr. 1, p. 484—495).
- Moy, E. v., Das Wahlrecht der Geistlichen. München, Haushalter, 1905 (29 S. 8°). M. 0,30.
- Turinaz, Le Clergé et les élections. Les Grands Devoirs du clergé et des catholiques en France. Nancy, Drioton, 1904 (20 p. 8°).
- Stiegele, P., Ausgewählte Predigten. 3. Bd. Hrsg. v. B. Rieg. Rottenburg, Bader, 1905 (VI, 498 S. gr. 8°). M. 4,80.
- Ehrler, G. v., Kanzel-Reden. 3. Bd. Das Kirchenjahr. 3. Jahrg. 3. Aufl. Freiburg, Herder, 1905 (VII, 785 S. gr. 8°). M. 9.
- Hansjakob, H., Die wahre Kirche Jesu Christi s. oben Sp. 132.
- Chanson, F., Instructions paroissiales. Publiées par H. Bruneau. T. 3: l'Eglise. Le Mans, Monnoyer, 1904 (409 p. 8°).
- Leicht, J., Die Klagelieder des Propheten Jeremias. Fastenpredigten. Regensburg, Pustet, 1905 (III, 87 S. 8°). M. 0,90.
- Max, Prinz v. Sachsen, Die fünf Wunden Christi. Fastenpredigten. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh., 1905 (64 S. gr. 8°). M. 0,40.
- Marcault, O., Essai historique sur l'éducation des clercs dans l'Eglise depuis Notre-Seigneur Jésus-Christ. Paris, Amat, 1904 (VIII, 256 p. 8°). Fr. 3.
- Pfeneberger, J., Trennung v. Kirche u. Schule? Zeitgemäße Vorträge. Linz, Presseverein, 1905 (79 S. 8°). M. 0,90.
- Berardi, Ae., Praxis confessoriorum. Ed. IV emend. et aucta. Vol. II tractatus de iustitia et iure, de contractibus et de successionibus. Faventiae, typ. Novelli e Castellani, 1904, 8°.
- Mertens, A., De absoluteione haeretici moribundi (Ned. Kath. Stemmen, 1904, bl. 40—46).
- Sleutjes, M., De rebus benedictis emendis-vendendis. Quae-ritur num et quatenus liceat emere-vendere res consecratas vel benedictas (Ebd. bl. 144—148).

- Chauvin, P., Qu'est-ce qu'un saint? Essai de psychologie surnaturelle. Paris, Bloud, 1904 (63 p. 16^o). Fr. 0,60.
- Kerler, D. H., Die Patronate der Heiligen. Ein alphabetisches Nachschlagebuch. Ulm, Kerler, 1905 (V, 499 S. 8^o). M. 6,50.
- Gulik, W. van, Franchi de Cavalieris hagiographische Schriften (Röm. Quartalschr. 1904. 3/4, S. 265—307).
- Heller, B., Eléments, parallèles et origine de la légende des sept Dormants (Rev. des Et. Juiv. 1904 oct.-nov., p. 190-218).
- Pargoire, J., Les LX soldats martyrs de Gaza (Echos d'Orient 1905 janv., p. 40—43).
- Menge, G., Kritik in den Heiligenleben des Mittelalters (Kath. Seels. 1905, 2, S. 61—72).
- Stock, N., Leben u. Tod der zwei Martyrer B. B. P. Agatan-gelus u. Cassian, Missionäre des Kapuziner-Ordens. Selig gesprochen v. Papst Pius X am 1. Jan. 1905. Innsbruck, Vereinsbuchh., 1905 (130 S. 8^o). M. 0,60.
- Latil, A., Spigolature Cassinesi. L' addio all' Alleluia (Rass. Gregor. 1905, 3/4, c. 97—102).
- De Santi, A., A proposito dell' „Addio all' Alleluia“ (Ebd. c. 153—156).
- Camiciotti, M. G., Di un antico antifonario neumatico fiorentino (Ebd. c. 101—106).
- Maurice, V., La revisione del testo liturgico delle parti di canto (Graduale) al XVI e XVII secolo (*fine*) (Ebd. c. 107—116).
- Bannister, H. M., Un antico *Credo* greco e latino con neumi scoperto nella Biblioteca Vaticana (Hs des J. 877) (Ebd. c. 151—153).
- Wagner, P., Einführung in die gregorianischen Melodien. 2. Tl. Neumenkunde. Paläographie des Gregorian. Gesanges. Nach den Quellen dargestellt u. an zahlreichen Faksim. aus den mittelalt. Hss veranschaulicht. Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchh., 1905 (XVI, 356 S. Lex. 8^o). M. 10.
- Grunewald, C., Manuale cantionum clericalium. Hilfsbuch f. Lehrende u. Lernende an kirchl. Seminarien usw. Graz, Styria, 1905 (XI, 119 S. Lex. 8^o). M. 2,50.
- Die ewige Stadt, Ihre Heiligtümer u. Denkmäler in Wort u. Bild. Hrsg. vom Marienkollege der Salvatorianer in Rom. Kempten, Kösel, 1905 (377 S. m. Abbildgn. qu. 16^o). Geb. M. 4.
- Josi, E., Le recenti scoperte nel Cimitero di Commodilla (Riv. d. scienze teol. 1905, 2, p. 90—102).
- Lüdtke, W., Der Bericht des Harun ben Jahja über Rom (Mittlgn. d. kais. dtshn. Archäol. Institut. Rom 1904, 1/2, S. 132—141).
- Huelsen, Ch., Der Cantharus von Alt-St. Peter u. die antiken Pignen-Brunnen (Ebd. S. 87—116).
- Orsi, Contributi alla Sicilia cristiana (Licodia Eubea, Grasullo, Priolos, Siracusa) (Röm. Quartalschr. 1904, 3/4, S. 235—259).
- de Waal, A., Tierbilder in Verbindung mit h. Zeichen auf altchristl. Monumenten (Ebd. S. 260—264).
- , Altchristl. Thonschüsseln (Ebd. S. 308—321).
- Schermann, Th., Eine Renaissance in der christl. Kunst des 4. Jahrh. (Hist.-pol. Bl. 135, 4, S. 237—256).
- Beltrami, L., Die Certosa v. Pavia. (Geschichte u. Beschreibg.). Mailand, Hoepli, 1905 (VII, 174 S. m. 72 Abbildgn. u. 12 Taf. 8^o). Kart. M. 2,50.
- Sant' Ambrogio, D., Una speciale raffigurazione iconografica di Madonna e la duchessa Caterina Visconti nella Certosa di Pavia e nel Duomo di Milano (Riv. di Sc. Stor. 1904 febr., p. 106—122).
- Justi, L., Dürers Dresdener Altar. Mit 7 Abbildgn. [Beiträge z. Kunstgesch. N. F. 30]. Leipzig, Seemann, 1904 (41 S. gr. 8^o). M. 1,50.
- Lefèvre-Pontalis, E., et E. Jarry, La Cathédrale romane d'Orléans. Caen, Delesques, 1905 (66 p. 8^o).

Soeben ist in der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Das katholische Kirchenjahr.

Betrachtungen über das Leben unseres Herrn Jesus Christus, des Sohnes Gottes.

Von **Moritz Meschler S. J.**

Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und der Ordensobern. Erste und zweite Auflage. Zwei Bände. 8^o (XII u. 840). M. 6,—; geb. in Halbfranz M. 9,50.

„Die Absicht des Heiligen Geistes bei der Schöpfung des Kirchenjahres war keine andere, als dem Vater und dem Sohne einen ihrer Gottheit würdigen Gottesdienst zu stiften, den Menschen den inneren Geist des Christentums in einer äußeren Gestaltung vorzuführen und ihrem Verständnis nahe zu bringen, ihr Herz durch die künstlerische Schönheit der äußeren Gottesverehrung zu gewinnen ...

„Dahin zielt auch die Kirche mit ihrer Belehrung, mit ihren erläuternden Vorschriften und Gebräuchen, welche zum Geiste der Festzeiten stimmen und die Seelen anleiten, deren Bedeutung und Gehalt mystisch in sich zu vollziehen. Diesem Zwecke sollen auch diese Betrachtungen dienen.“

(Aus der Einleitung).

Von demselben Verfasser ist früher erschienen:

Das Leben unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in Betrachtungen. Fünfte Auflage. Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Jesu. 2 Bde. 8^o (XXXII u. 1240). M. 7,50; geb. in Halbfranz M. 11,—.

Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung**, **Münster i. W.**

Schnäfer, Prof. Dr. A. Erklärung der Bücher des neuen Testaments. Band II. 1. Abt. **Der erste Brief Pauli an die Korinther** 5,25 Mk. Band II. 2. Abt. **Der zweite Brief Pauli an die Korinther** 3,00 Mk. gr. 8^o zusammen VIII u. 553 S.

Früher erschienen I **Thessalonicher- und Galaterbriefe**, 370 S. 5,50 Mk. — III **Römerbrief**, 420 S. 6,50 Mk. — V **Hebräerbrief**, 344 S. 5,— Mk.

Brück Dr. H., Bischof von Mainz, **Geschichte der kath. Kirche im 19. Jahrhundert**, bisher 4 Bände 28,40 Mk., geb. 35,60 Mk. (Band I, II 2. Aufl. — Band V ist unter der Presse).

In unserem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bibel und Ägypten. Abraham u. seine Nachkommen in Ägypten. I. Teil. Gen. Kapitel 12—41 inkl. von **Herm. Jos. Heyes**, Rektor in Gielsdorf bei Bonn. gr. 8^o. 9 M.

Der Orientalist de Cara S. J. schreibt am Ende einer längeren Kritik in der *Civiltà cattolica*, 4. März 1905 (S. 583) über das Werk:

„Non è questo lavoro dell' Heyes una semplice ed erudita compilazione apologetica, ma un' opera dove l' autore si ad dimostra qual è in fatto, un egittologo valoroso che fonda le sue conclusioni sulla conoscenza diretta de' testi, e che nelle interpretazioni controverse fra gli egittologi, ha diritto di dire ciò che egli pensa essere più probabile o più conforme all' indole della lingua egizia. Maravigliosa poi è la conoscenza ch' egli ha di tutta la letteratura egizia, de' papiri e delle iscrizioni, dei libri e degli opuscoli che trattano dell' antico Egitto, sotto tutti i rispetti, geografici, storici, etnografici, topografici, commerciali, zoologici, e de' periodici speciali tedeschi, inglesi, francesi. Ondechè fuor d' ogni dubbio, un uomo che alla vera scienza teologica accoppia splendidamente l' egizia, merita nella questione storica biblico-egizia, tutta la nostra stima, e quando l' opera sarà compiuta, si potrà dire essere la sua l' opera più dotta e più scientifica di quante se ne sono pubblicate finora.“

Münster i. W.
Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.